

Anzeigenpreise: 1spaltige 16 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Text je 16 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Behden a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a, Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11, Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Beleggeld 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM und Zustellgebühr.



Seit 1871
Totalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach
Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 172

Montag, den 27. Juli 1942

71. Jahrgang

Der Donübergang bei Rostow erzwungen

Die Kämpfe im großen Donbogen — Sowjetangriffe bei Woronesch wieder gescheitert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich und ostwärts Rostow wurde in harten Kämpfen der Übergang über den Don erzwungen. Die Versuche des Feindes, eine geordnete und zusammenhängende Abwehrfront am Südufer des Don aufzubauen, sind gescheitert. Ein sowjetisches Kanonenboot wurde von der Luftwaffe in der Donmündung versenkt. Auf der Wolga warfen Kampfflugzeuge bei Tages- und Nachtangriffen zwei Tauter mit zusammen 6000 Tonnen in Brand und versenkten drei mit Nachschubgütern beladene große Schleppboote.

Im großen Donbogen stehen deutsche und rumänische Truppen im Kampf mit feindlichen Infanterie- und Panzertruppen und haben mit ihren Angriffen den Don erreicht.

Im Raum von Woronesch scheiterten auch gegen alle Angriffe der Sowjets an dem hervorragenden Kampfeifer unserer Truppen. Nordwestlich Woronesch wurden massierte Truppenbereitschaften des Feindes durch zusammengefaßten Angriff von Infanterie, Panzer- und Luftwaffenverbänden zertrümmert. Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Allein in einem Divisionsabschnitt wurden am gestrigen Tage 48 feindliche Panzer vernichtet.

In der übrigen Ostfront nur örtliche Kampftätigkeit.

Auf Malta wurden neue Verstärkungen in den Anlagen der Flugplätze Luca und Gattai erzielt und vor Port Said ein größeres Handelschiff durch Bombentwurf beschädigt.

An der Ostküste Englands belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht bei guter Sicht den Hafen von Middlesborough mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben. Nach heftigen Explosionen entstanden ausgedehnte Brände.

Nach planlosen Bombentwürfen einzelner britischer Flugzeuge am Tage im Rhein-Main-Gebiet griff die britische Luftwaffe in der letzten Nacht Westdeutschland und wieder vor allem Duisburg, Hamburg und Mors an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste; besonders in Wohnvierteln entstanden zum Teil erhebliche Gebäudeschäden.

Durch Nachtjäger und Flakartillerie wurden elf der angreifenden Bomber zum Absturz gebracht.

Sowjetische Bombenflugzeuge unternahmen wirkungslose Störangriffe auf ostpreussische Gebiet.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 24. und 25. Juli 128 Flugzeuge; fünf eigene werden vermisst.

Rostowscherhaff im Sturm genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Rostow wird das Kampfgelände von versprengten Gruppen des Feindes gesäubert. Ostwärts Rostow wurde im schweren Häuserkampf die Stadt Rostowscherhaff im Sturm genommen. Der Kampf um den Donübergang ist bei und östlich Rostow auf breiter Front entbrannt. Im großen Donbogen westlich Stalingrad nähern sich die deutschen und verbündeten Truppen dem Stromlauf.

Nördlich und nordwestlich Woronesch feste der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften seine Versuche, unsere Front zu durchbrechen. Die Schlacht dauert an. Alle Anstrengungen des Feindes scheiterten in harten Kämpfen an dem jähen Widerstand der deutschen Truppen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. 103 sowjetische Panzer wurden vernichtet.

Im Wolchow und vor Leningrad wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

In Ägypten hat der Feind seine vergeblichen und verlustreichen Angriffe nicht mehr wiederholt.

Im Mittelmeerraum schossen deutsche Jäger zehn britische Flugzeuge ab. Auf Malta warfen Kampfflugzeuge Anlagen des Flugplatzes Luca in Brand.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 26. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der ägyptischen Front wurden feindliche Truppen- und Kraftwagenkolonnen von unserer Artillerie wirkungsvoll getroffen.

Verbände der Wüste traten der Tatalität der englischen Luftwaffe wirkungsvoll entgegen. Drei britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

In den kürzlichen heftigen Kämpfen hat sich das 3. Bataillon des 62. Infanterieregiments der Division Trento ausgezeichnet. Es zerstörte 16 feindliche Panzerkampfwagen. Italienische und deutsche Luftverbände griffen die Stützpunkte von Malta an. Eine Hurricane wurde von deutschen Jägern abgeschossen.

Zwei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Einsatz nicht zurück.

Eine großartige Leistung

Italienischer Langstreckenflug Rom—Tokio und zurück

DNB. Rom, 26. Juli. Ein italienisches Savoia-Marchetti-Langstreckenflugzeug ist, wie amtlich mitgeteilt wird, von Rom nach Tokio und wieder zurück geflogen, um dem japanischen Volk, das Seite an Seite mit dem deutschen und italienischen Volk kämpft für die gleiche Sache der Gerechtigkeit, die kameradschaftlichen Griffe des italienischen Volkes zu überbringen.

Das Flugzeug wurde von Oberstleutnant Moscatelli gesteuert, der 22mal den Atlantik überflogen hat. An dem Flug nahmen neben dem Flugzeugführer Major der Flieger Mario Curto, Hauptmann der Flieger Rubino Magini, sowie der Funkerleutnant Ernesto Mazzetti und der Mechanikerfeldwebel Ernesto Leone teil. Es traf nach einem Programm durchgeföhren, 26.000 Kilometer langen Flug von Europa nach Asien und zurück auf einem Flugplatz in Mittelitalien ein.

Die Besatzung wurde bei ihrer Ankunft vom Duce begrüßt, der vom Vizepräsident der Regierung, Minister Bidussi und vom Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, General Fouquier, begleitet war. Außerdem waren der Chef der japanischen Marinemission, Admiral Abe, der Militärattache der japanischen

Botschaft, Oberst Shimizu, und Kapitän Mitsunobu, sowie der deutsche Luftfahrtattache, General von Bohl, und andere Vertreter höherer militärischer Stellen, anwesend.

Der Rabinettsschef des Luftfahrtministeriums, General Canero, verlas eine von den Kriegern überbrachte Botschaft des japanischen Kriegsministers und des japanischen Marineministers an den Duce, in der die Bewunderung des japanischen Volkes über diese große Leistung der japanischen Luftwaffe zum Ausdruck kommt.

Der Duce sprach der Besatzung des Flugzeuges seine Anerkennung aus. Beim Verlassen des Flugplatzes wurden dem Duce begeisterte Kundgebungen dargebracht.

Der Langstreckenflug hat in ganz Italien allgrößte Freude und Genugung ausgelöst. Man sieht in dieser allseitigen Leistung eine Bestätigung der hervorragenden Eigenschaften der italienischen Flieger und der Güte des Flugzeugmaterials. Die Blätter weisen darauf hin, daß dieser Flug größtenteils über feindliches Gebiet durchgeföhrt wurde. „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß das Flugzeug keine Radioüberbündung hatte und die Besatzung über keinerlei Wetterberichte verfügte. Trotz der Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, wurde der Flug mit größter Regelmäßigkeit durchgeföhrt.

Der Verlauf des Fluges

Die 5 Mitglieder der Besatzung aaben den Vertretern der in- und ausländischen Presse in Rom ein Interview.

Der Leiter des Fluges, Oberstleutnant Moscatelli, berichtete, daß der Flug bis ins einzelne vorbereitet worden war und in Ermangelung einer Radiostation an Bord auch das Wetter für die Dauer des Fluges vorausberechnet worden war. Das Flugzeug flog stets in der größtmöglichen Höhe, nach unten durch eine Wolken- und Luftschicht gegen Sicht geschützt, ein sehr wichtiger Faktor, da der Flug, der die Südroute über das Meer, dann über China nach Japan nahm, zum größten Teil über feindlichem Gebiet erfolgte. Während des ganzen Fluges war kein einziger Zusammenstoß mit dem Feind erfolgt. Der Flug wurde in drei Etappen und mit zwei Zwischenlandungen, davon eine bereits auf einer japanischen Bate, durchgeföhrt.

Bei dem Aufenthalt in Japan, der zwölf Tage dauerte, wurde das Flugzeug vom Bordmonteur in drei Tagen mit Hilfe der japanischen Kameraden vollkommen überholt. Der Embryo in Japan war sehr herzlich. Zum Embryo waren militärische Vertreter sowie ein Angehöriger der Regierung erschienen. Die Besatzung wurde von Ministerpräsident Tojo empfangen.

Eichenlaubträger Oberleutnant Seb, stellvertretender Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am Freitag an der Ostfront seinen 99. bis 100. Luftsieg.

Mussolini besuchte die Marmarica

DNB. Rom, 26. Juli. Vom 29. Juni, dem Tage der Einnahme von Maria Matruh, bis zum 20. Juli hielt sich der Duce, wie von amtlicher italienischer Seite bekanntgegeben wird, im Operationsgebiet der Marmarica auf. Er hatte täglich Besprechungen mit dem Oberkommando in Nordafrika.

Auf seiner Reise besichtigte der Duce Truppen, Flugplätze, italienische und deutsche Lazarette, Verpflegungs- und Ausbildungsstationen sowie italienische Stützpunkte. Er verteilte an Piloten des 5. Luftschwadrons Tapferkeitsauszeichnungen. Das unerwartete Erscheinen des Duce löste große Begeisterung unter den Truppen aus, die sich anordneten, neu geordnet, neu ausgerüstet und stets mit hoher Moral zusammen mit den deutschen Truppen weiteren Kämpfen entgegenzutreten.

Auf dem Rückweg hielt sich der Duce einige Stunden in Athen auf, wo er auf dem Flughafen von Tatoi von General Celso, dem Kommandanten der 11. Armee, sowie von Minister Chigi empfangen wurde. Nach einem Besuch der Akropolis begab sich der Duce zu den Grenadiere des dritten Regiments und zu dem Kavallerieregiment Guido aus Mailand, wo er begeistert empfangen wurde. Am 26. Juli italienischen Gesandtschaft empfing der Duce den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches in Athen, Gesandten Altensburg, den Chef der griechischen Regierung General Tsolakoglou, den Wirtschaftsminister Dr. Gokomani und den Bürgermeister von Athen, Gebordiadou. Diese Vertreter der Behörden überbrachten dem Duce die Verehrung der Athener Bevölkerung.

Am Abend des 20. Juli landete der Duce im Flughafen von Gaidonia, nachdem er 20 Tage lang über 6000 Kilometer über Meer und Wüste im Flugzeug zurückgelegt hatte.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 26. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Willi Kowohl, Aufsteiger in einem Stützpunkt.

Oberfeldwebel Willi Kowohl, am 24. 12. 1912 in Bielefeld geboren, hatte durch seinen hervorragenden tapferen Einsatz wesentlichen Anteil an der schnellen Gewinnung der Festung Tobruk. Mit seinem Stützpunkt durchbrach er als erster im Abschnitt seiner Division eine aus verteidigte Bunkerlinie, wogegen im Nachkampf die Besatzung eines starken Feindbunkers zur Uebergabe und schloß dadurch eine Bresche für das weitere Vordringen in den Festungsbereich. Kowohl ist aktiver Unteroffizier und stand vor dem Kriege in Darmstadt in Garnison, wo auch seine Angehörigen wohnen.

Ritterkreuzträger gefallen

Hauptmann Schärer

DNB. Berlin, 26. Juli. An der Ostfront im Leningrad fiel am 19. Juli der Ritterkreuzträger Hauptmann Hartmut Schärer, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug.

Hauptmann Schärer, als Sohn eines Pfarrers am 16. September 1916 in Nagold im Schwarzwald geboren, trat nach Erlangung des Reifezeugnisses am dem Stuttgarter Realgymnasium 1936 als Offizieranwärter in die Kriegsmarine ein und wurde als Oberfährt 1938 zur Luftwaffe versetzt. Im gleichen Jahr zum Offizier befördert, ist er seit 1939 Sturzkampfflieger. Im Kriege bewährte er sich als Kampfflieger und Staffelführer auf allen Kriegsschauplätzen. Im Kampf gegen Seeziele im Kanal und im Mittelmeerraum bewährte er einen heldenmütigen und vier Handelsschiffe. Durch kühne Angriffe auf Malta, in Nordafrika und beim Krete-Einsatz erzielte er neue hervorragende Erfolge. Ebenso zeichnete er sich im Ostfeldzug durch schnelle geführte Tiefangriffe aus, wobei er u. a. bei der Vernichtung des im Raum Grodno-Bialystok eingekesselten Feindes maßgeblich mitwirkte. Im September 1941 verlieh der Führer dem damaligen Oberleutnant, der seinen Befähigung stets ein mitreißendes Vorbild war, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberleutnant Bauer, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, errang am Samstag bei den Kämpfen an der südlichen Ostfront seinen 99. bis 102. Luftsieg.

Oberleutnant Sunatschkin und Kommandeur Tschangtingchin, beide Professoren für Artillerie bzw. Strategie an der 6. nationalen Militärschule in Kiewin, der Zentralarmee Schützungsangehörigen, haben sich zur japanischen Armee begeben. Es wird berichtet, daß die beiden chinesischen Offiziere den ihnen am 19. Juni gewährten Urlaub benutzten, Kiewin zu verlassen und daß sie kürzlich in Hankau angekommen seien.

Die Ueberwindung der Donmündung

Ein sieben Kilometer breites Delta — 40 Sowjetpanzer vernichtet

DNB. Berlin, 26. Juli. An den Kämpfen um die Donübergänge südlich und ostwärts von Rostow teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Der Feind versuchte vergeblich, teilweise in Bunkerstellungen, hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die Ueberwindung der Donmündung war eine außerordentliche Leistung aller beteiligten Verbände, da das sieben Kilometer breite Delta mit seinen Inseln und Sümpfen die Verteidigung der Bolschewiken begünstigte. In diesen Kämpfen wurde der feindliche Widerstand gebrochen und der Uebergang über den Don erzwungen. Auch sowjetische Truppen, die sich schon im Kampf um Rostow durch ihren hervorragenden Kampfeifer bewährt hatten, waren an diesen erfolgreichen Kämpfen beteiligt.

Die Kampfhandlungen wurden durch Verbände der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt. In planlosen Angriffen bombardierten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die südlich Rostow zurückflutenden bolschewistischen Kolonnen und belegten den Schiffverkehr auf der Donmündung wirkungsvoll mit Bomben. Außer einem Kanonenboot, das in eiliger Flucht dem Schwarzem Meer zustrebte, wurden mehrere Kahrboote mit flüchtenden Truppen in Brand gezwungen.

Im Unterlauf des Don ostwärts Rostow ariffen die deutschen Kampfzweckverbände er-

folgreich in die Erdkämpfe ein und brachten zahlreiche Batterien zum Schweigen. Die stark besetzten Verteidigungsanlagen der Bolschewiken am Südufer des Don wurden wirkungsvoll bombardiert.

Im großen Donbogen versuchte der Feind eine Verteidigungsfront westlich des Don zu errichten. Mehrere, mit starker Artillerieunterstützung vorgebrachte feindliche Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewehrt. Südlich des Deltas wurden Stellungen des Feindes durchbrochen. Die Bolschewiken versuchten hier vergeblich, durch Heranziehen von Verstärkungen das Vordringen der deutschen und verbündeten Truppen aufzuhalten.

Auch ein feindlicher Durchbruchversuch scheiterte, nachdem schnelle deutsche Verbände durch einen Panzerstoß starke feindliche Kräftegruppen vernichtet hatten. An anderer Stelle wurden mehrere von Panzerkampfwagen unterstützte feindliche Angriffe in erfolgreichem Zusammenwirken mit Sturzkampfflugzeugen zertrümmert.

Der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe im Donbogen richtete sich auch am Samstag wieder gegen feindliche Panzerbereitschaften und Kolonnen. 40 bolschewistische Panzerkampfwagen wurden durch Bomben der Sturzkampfflugzeuge vernichtet. Schlacht- und Kampfflieger zerstörten zahlreiche Geschütze und waren bei wiederholten Tiefangriffen mit Material beladene Fahrzeuge in Brand.

Große Freude in der Slowakei

Preßburger Betrachtungen zum Sturm auf Moskau

DNB. Preßburg, 26. Juli. Die Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier über die Einnahme der Stadt Moskau und die Befreiung der Teilnahme Slowakischer Einheiten löste in der Slowakei um so größere Freude aus, als zugleich bekannt wurde, daß die Leistungen der Slowakischen Truppen besondere Anerkennung durch den Befehlshaber der deutschen Armee gefunden hatten.

Die slowakischen Blätter stehen völlig im Zeichen dieses großen militärischen Sieges, dem sie ihre Zeitartikel widmen.

„Gardista“ schreibt, der 24. Juli 1942 sei ein Tag, der eingeben werde in die Geschichte des slowakischen Volkes und es begleiten werde durch alle Zeiten. Die Slowaken, so heißt es in dem Artikel weiter, erhielten bereits zahlreiche Anerkennungen aus dem Führerhauptquartier. Nun wurde den slowakischen Einheiten an der Ostfront neuerlich ein Ehrenplatz in dem Bericht des DNB eingeräumt, den jeder einzelne Slowake in der Heimat mit verhaltenem Atem vernahm. Zugleich aber ist dieser Sieg, so schließt „Gardista“, ein neuer bedeutender Grundstein der deutsch-slowakischen Verbundenheit und Waffenbrüderschaft, angeheftet nicht durch schöne Phrasen, sondern durch den gemeinsamen Kampf und Sieg sowie gemeinsam gebrachte Opfer.

„Slowenka Pravda“ betont mit Stolz, daß die Einnahme Moskaus durch die slowakischen Einheiten an der Seite der deutschen Truppen und der ruhmreichen Waffen-SS die herrliche Befreiung der slowakischen Armee, aber nicht die letzte Heldentat der slowakischen schnellen Division sei, und weist auf die zahlreichen Auszeichnungen hin, die slowakische Offiziere und Mannschaften vor Charkow erwarben.

Die Leistung einer Glakbatterie

In einer Stunde 17 Sowjetpanzer

DNB. Berlin, 26. Juli. Wir wir zu der im heutigen DNB-Bericht gemeldeten Vernichtung von 103 sowjetischen Panzern in der Schlacht nördlich und nordwestlich von Woronesch erfahren, hat hierüber allein eine schwere Glakbatterie innerhalb einer Stunde 17 Panzer abgeschossen.

„Unser Land ist in Gefahr“

Aufruf des Moskauer Nachrichtendienstes

DNB. Stockholm, 26. Juli. Der ungestüme Vormarsch der deutschen und verbündeten Truppen im Südsibirien der Ostfront veranlaßte laut Reuter am Freitagmittag den Moskauer Nachrichtendienst zu einem leidenschaftlichen Aufruf an die Bevölkerung der Sowjetunion.

„Unser Land ist in Gefahr“, so heißt es, „der Feind hat alle seine Kräfte zusammengezogen, um seinen Vorstoß durchzuführen. Wir rufen alle „Patrioten“ auf, aus ihren Häusern ein Bollwerk gegen den Feind zu bilden.“

Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die Bevölkerung, durch Taten und durch Arbeit ihre Bereitschaft zu beweisen.

Kampf bis zum Endsieg

Dr. Ley sprach vor Rüstungsarbeitern

Köln, 26. Juli. In einer Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront des Gaubereiches Köln-Nach sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Samstagmittag an den Werkschäftigen eines Rüstungsbetriebes des Gaubereiches. Mehrere tausend Schaffende, unter ihnen viele Träger des Kriegsverdienstkreuzes, waren erschienen, um aus dem Munde des Reichsorganisationsleiters richtungweisende Worte für ihre zukünftige Arbeit zu hören. Weiterhin waren Vertreter der Partei, der Wehrmacht, des Staates und der städtischen Behörden anwesend. Der Hauptbetriebsführer ließ den Organisationsleiter herzlich willkommen und gab ihm die Aufmerksamkeit, alles daranzusetzen, um der Aufgaben Herr zu werden, die den Werkschäftigen gestellt sind.

Dr. Ley umriß in seiner, oftmals von Beifall unterbrochenen Rede die hohen Aufgaben in dem uns aufzunehmenden Schlachtfeld. Es gelte, so sagte er, die Niederwerfung des Feindes, dessen teuflische Pläne, nach seiner Demütigung durch den Nationalsozialismus als Rache die Ausrottung unseres deutschen Volkes anzustreben, der Führer rechtzeitig erkannt habe. Die Vorführung habe unser Volk bestimmt, diesen Kampf aufzunehmen und unsere bewährte Wehrmacht werde ihn heftig und erfolgreich führen. Sie stehe als Sendboten deutscher und europäischer Kultur im bolschewistischen Osten und sei der Garant dafür, daß unsere Jugend Raum geschaffen werde, um die Lebensgrundlagen Deutschlands für immer zu sichern.

Es sei Pflicht der Heimat, ihrerseits alles zu tun, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Jeder müsse Opfer bringen; so schmerzhaft sie auch für den einzelnen sein mögen, so notwendig seien sie für die Nation. Der Kampf müsse durchgehalten werden. Am Ende warte die Freiheit, der Sieg und die Erfüllung alles dessen, was wir erleben und erhoffen. Darum gebe es nur eine Parole: Ansharren um den nahen Endsiege zu erringen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hob in diesem Zusammenhang das heldenhafte Durchhalten des deutschen Soldaten hervor, dem es dank der genialen Führung eines Adolf Hitler gelingen sei, die großen Gefahren eines russischen Winters zu überwinden.

Der Redner forderte in seinem Schlusssatz die Schaffenden auf, sich reiflos einzusetzen für die großen Aufgaben, die ihnen noch harren, und noch größere Leistungen zu vollbringen. Front und Heimat müßten Hand in Hand arbeiten, immer den Sieg vor Augen. Lang anhaltender Beifall dankte dem Redner für seine aufschlußreichen Worte. Stehend sangen die Anwesenden die Lieder der Nation, womit die Feier ihren Abschluß fand.

England hängt den Brotkorb höher

Kein Gefrierfleisch mehr aus Amerika — Fleisch in Pulverform

DNB. Stockholm, 26. Juli. Die englische Regierung hat seit dem 15. Juli die Einfuhr von Lebensmitteln noch mehr eingeschränkt, als dies bisher schon der Fall war.

Mahgebende Kreise der britischen Admiralität stehen auf dem Standpunkt, daß ab 15. August oder 1. September jede Lebensmittelinfuhr abgestoppt werden muß, die nicht direkt der Wehrmacht oder den Rüstungsarbeiten zugute kommt, falls nicht durch irgendein „Wunder“ der Krieg auf dem Atlantik doch noch eine für England günstige Wendung nimmt. Aber mit einem solchen Wunder rechnen man in England nicht, höchstens mit einer saisonbedingten Abnahme der Verluste, die aber nur vorübergehender Natur sein werde. Da bisher ein wirksames Mittel zur Befähigung der U-Boote noch nicht gefunden worden sei, bleibe also keine andere Wahl, als die Einfuhr noch weiter abzuschnellen.

So werden in den nächsten Monaten keinerlei Gefrierfleischlieferungen aus Amerika nach den Britischen Inseln erfolgen. Da England auf diese Fleischlieferungen nicht verzichten kann, wird das Fleisch in Pulverform transportiert werden. Durch ein besonderes Verfahren werden in Amerika 90 Prozent der Feuchtigkeit dieses Fleisches entfernt und das übrige Pulver in Dosen verpackt. Dieses Fleischpulver muß dann in England aufgeweicht und gekocht werden.

Man hat in London bereits einige Experimente mit diesem neuen Fleischpulver gemacht, die allerdings „nicht ermutigend“ gewesen sind. Man hofft aber, daß sich die britische Bevölkerung allmählich an diese neue Form des Fleisches gewöhnen wird, da alle Fleischvorräte Englands im Winter für die Wehrmacht benötigt werden und eine Einfuhr von Gefrierfleisch angesichts der Schiffahrtslage nicht mehr möglich ist.

Wenn die U-Boote nicht wären

Der Beauftragte für das Leigh- und Nachtgeschütz in Großbritannien, Stettinius, besuchte ein britisches Restaurant und erklärte beim Studium der mageren Speisekarte, daß Amerika gern bereit sei, mehr Nahrungsmittel nach Großbritannien zu senden. Die einzige Schwierigkeit bilde jedoch die Zufuhrfrage. Er fügte hinzu, daß „erwogen“ würde, wie Amerika Großbritannien weitere Hilfe bringen könnte.

Die Regierung soll endlich offen sprechen

Der diplomatische Korrespondent der Londoner

„Times“ befaßt sich erneut mit der Frage der Schiffsverlustragen und bemerkt dabei u. a., ein Teil des von den Alliierten über den Umfang der Schiffsverlustragen ausgetretenen „Nebels“ sei in diesen Tagen durch eine Washingtoner Verlautbarung zerstreut worden.

Sowohl innerhalb des englischen wie auch des amerikanischen Volkes sei man tief betroffen gewesen, als man in einer amtlichen Washingtoner Erklärung habe lesen müssen, daß die Schiffsverlustragen in der mit dem letzten Sonntag endenden Woche die schwersten seit Kriegsbeginn gewesen seien und die Zahl der letzten Schiffsuntergänge bei weitem die Schiffsniederbauten überflügeln. Bei den Alliierten wisse man nur zu gut, so fährt der Korrespondent fort, daß die U-Boote in großen Schwärmen den Atlantik und die nördlichen Schiffsstraßen in wochenlangen Operationen unsicher machten. Die U-Boot-Kommandanten hätten bestimmt nicht plötzlich ihre Taktik geändert oder etwa ihr Operationsgebiet. Deshalb dürfe man auch die Washingtoner Verlautbarung nicht so verstehen, als sei nur eine einzelne für die alliierte Schifffahrt unglückliche Woche gemeint, sondern vielmehr ein neuer und außerordentlich beachtlicher Höhepunkt auf dem Gebiet der Schiffsuntergänge.

Die deutschen Zeitungen ließen über den Umfang der U-Boot-Kriegsführung keinen Zweifel aufkommen, während die britische Öffentlichkeit nur auf dunkle und undurchsichtige Warnungen aus dem Munde der eigenen Regierung angewiesen sei. Wenn die deutschen Zahlenangaben den Tatsachen entsprächen, dann befände sich die Schifffahrt der Verbündeten wie auch der gesamten alliierten Nachschub in einer der größten Schwierigkeiten.

Roosevelt hat es die Sprache verschlagen

Wie die U.S.A.-Nachrichtenagentur United Press aus Washington meldet, hat Roosevelt am Freitagabend in der Pressekonferenz vorgelesen, sich völlig in Schweiß zu hüllen. Alle Versuche der Reporter, etwas aus ihm herauszulocken, blieben ergebnislos. Mehrfach erklärte er: „Ich weiß nichts Neues.“ Offenbar hatten dem sonst so redseligen Herrn des Weißen Hauses die schlechten Nachrichten der letzten Tage die Sprache verschlagen. Als sich die Presseleute — so schreibt U.P. wörtlich — davon überzeugt hatten, daß nichts aus ihm herauszubringen war, brachen sie im Chor ihr „Dante sehr“ und gingen nach Hause.

Ernst Schmidt war der Held des Tages

Luise Krüger bei den Frauen — Die Leichtathletikmeisterchaften

Die 47. deutschen Leichtathletikmeisterchaften, die dritten im Kriege, fanden im Zeichen zweier kampftrüber Tage. Unter günstigen äußeren Bedingungen war der Auftakt am Samstagvormittag im Berliner Olympia-Stadion sehr verheißungsvoll. Die Meldungen wurden mit wenigen Ausnahmen erfüllt, so daß nur geringe Ausfälle zu verzeichnen sind.

Dadurch kam sogleich bei den Vorläufen eine gute Stimmung auf, die sich gütig auf die Leistungen in den Auscheidungen auswirkte. Das herausragende Ergebnis am ersten Vormittag war der Rinfampf, in dem der Luftwaffen-Oberleutnant Ernst Schmidt 4011 Punkte erzielte. Mit diesem hervorragenden Ergebnis liegt Schmidt hinter der deutschen Bestleistung, die Hans-Heino Siebert im Jahre 1938 mit 4061 Punkten aufstellte, nur wenig zurück. In den letzten Jahren ist in der ganzen Welt eine ähnliche Leistung nicht bekannt geworden, wie sie unter vielseitiger, auf allen Gebieten des schwierigen Mehrkampfes gleichmäßig gut durchgebildeter neuer Meister zustande brachte. Schmidt durchlief die 100 Meter in 11,3, 400 Meter in 49,8 Sekunden, sprang 7,14 Meter weit und 1,80 Meter hoch und stieß die Kugel 13,23 Meter.

Nach den Vor- und Zwischenläufen über 200 Meter führten Mellerowicz und der frühere Leipziger Sonntag mit je 22,2 Sekunden das Feld der Bewerber an. Rudolf Garbig lief mit genau 50 Sekunden erst die fünftbeste 400-Meter-Reit. Gilbert (Wöhltingen) kam auf 49,5; unter 50 Sekunden blieben noch die beiden Hamburger Behrend und Gombura, sowie Binnhoff (Berlin). Schnellster Hürdenläufer auf der langen 400-Meter-Strecke war Brand (Berlin) mit 57,5 Sekunden, während der Titelverteidiger Fromme (H. Bad Tölz) 57,7 benötigte. Sehr schnelle Vorrennen wurden über 4mal 400 Meter gelaufen. Die beste Zeit erzielte Eintracht Braunschweig (3:26,6) mit Rudolf Garbig als Schlussmann. Hier wirkte sich die Bestimmung, daß die sechs Besten in den Endlauf kommen, heraus. Es ergab sich, daß alle Mannschaften des zweiten Vorrennens zur Entscheidung auftraten, während aus dem ersten nur der Hamburger SV sich durchsetzte. Auf gleich hoher Stufe standen die Vorprüfungen der Frauen, an der Spitze Grifa Biehl mit ihrer 200-Meter-Reit von 25,9 Sekunden, die auch Elfriede Köhnlen (Hamburg) lief und im 80-Meter-Hürdenlauf mit 11,9 Sekunden. Silo Peter, Siegfriede Watter (Wien) und Gisela Pollack (Bonn) waren je um eine Reihentafelrunde langsamer.

Ergebnisse des ersten Tages:

Männer: 200 Meter: 1. Felsb. Harald Mellerowicz (WfB Königsberg) 21,6; 2. Matroze Sonntag (WM) 21,8.

Kugelflug: 1. Hptm. Hanns Woellke (SS Drp Berlin) 15,74 Meter; 2. Ushari, Bongen (Krefeld) 14,96 Meter.

800-Meter-Hindernislauf: 1. Oberfeldw. Rolf Seidenschur (WM Kiel) 9:39,2; 2. Behn (SS Dresden) 9:46,6.

5000 Meter: 1. Max Schring (ATV Wittenberg) 15:17,2; 2. Rast (Oberhausen) 15:39,8.

4mal 400 Meter: 1. Hamburger SV (Schreib. Rast, Gombura, Behrend) 3:19,6; 2. Eintracht Braunschweig 3:22,6.

3mal 1000 Meter: 1. LSV Berlin (Wek.

Mehlhoof, Gießen) 7:39,0; 2. RSV Wittenberg 7:40,4.

Hochsprung: 1. Karlheinz Langhoff (Seinelt Rostock) 1,94 Meter; 2. Böhm (Krefeld) 1,88 Meter.

Stabhochsprung: 1. Rudolf Glöbner (MTB 79 München) 4,00 Meter; 2. Helmke (Berlin) 3,90 Meter.

Hammerwurf: 1. Karl Storch (Wroffen) 54,64 Meter; 2. Hein (WM) 53,65 Meter.

Kristallwurf: 1. Ernst Schmidt (SS Berlin) 4011 Punkte; 2. Koppenwaller (München) 3650 Punkte.

Frauen: 200 Meter: 1. Grifa Biehl (SS Charlottenburg) 25,5; 2. Elfriede Köhnlen (Hamburg) 25,7.

Speerwurf: 1. Serna Bauma (Danubia Wien) 46,23 Meter; 2. Anneliese Steinbecker (Köln) 44,80 Meter.

Weitwurf: 1. Christel Schulz (Münster) 5,99 Meter; 2. Elfriede Brunemann (TK Hannover) 5,68 Meter.

80 Meter Hürden: 1. Grifa Biehl (SS Charlottenburg) 11,9; 2. Eder (Eintracht Frankfurt) 12,1.

Ernst Schmidt und Luise Krüger

Mehrkampfmeister

Neben weiteren Vorläufen wurden am Sonntagvormittag im Berliner Olympia-Stadion die Meisterschaften in den Mehrkämpfen abgeschlossen. Am Reinfampf der Männer siegte erwartungsgemäß Gefr. Ernst Schmidt mit der Gesamtleistung von 7280 Punkten, die als das weltbeste Ergebnis in diesem Jahr anzusehen ist. Unter neuer Meister ist dabei im Myri und Stok noch verbessertes. Es ist erstaunlich, wie dieser 90 Kilo schwere Mann eine Höhe von 3,50 Meter im Stabhochsprung bewältigt und die 1500 Meter in der ersten Zeit von 4:45,8 durchläuft. Den 110-Meter-Hürdenlauf erlebte Schmidt in 15,5 Sek., den Diskus warf er 38,74 Meter und den Speer 55,41 Meter weit. Bei den Frauen verteidigte Luise Krüger (Dresden) ihren Titel mit 352 Punkten, das sind 11 Punkte mehr als im Vorjahre, gegen Elisabeth Rude (Ebandau) mit 328 Pkt. und Grete Busch (Köln) mit 326 Pkt. erfolgreich. Die noch blühende Leipzigerin Lena Stumf belegte mit 323 Pkt. einen beachtenswerten vierten Platz. Die Leistungen von Luise Krüger sind: 100 Meter 12,9, Hochsprung 1,50 Mtr., Weitwurf 5,43 Meter, Kugelflug 10,06 Meter und Speerwurf 42,98 Meter.

Ergebnisse des zweiten Tages

Reinfampfmeisterchaft der Männer: 1. Ernst Schmidt (SS Berlin) 7280 P.; 2. Hermann (Münster) 6564 P.; 3. Straien (SS Berlin) 6359 P.

Kristallwurfmeisterchaft der Frauen: 1. Luise Krüger (Dresden) 352 P.; 2. Elisabeth Rude (WfB Ebandau) 328 P.; 3. Grete Busch (Wuppertal) 326 P.

Männer: 100 Meter: 1. Harald Mellerowicz (WfB Königsberg) 10,6; 2. Lehmann (Tudor Leipzig Lindenau) 10,7; 3. Malde (Post Wien) 10,7; 4. Rielinski (Hüttner, Dortmund) 10,9.

400 Meter: 1. Rudolf Garbig (Eintr. Braunschweig) 48,1; 2. Behrend (Hamburg) 48,8; 3. Gombura (Hamburg) 49,2; 4. Binnhoff (SS Berlin) 49,4.

800 Meter: 1. Dieter Gießen (SS Berlin) 1:54,4; 2. Seibert (München) 1:56,0; 3. Widorn

Schalke spielte unentschieden

Der Deutsche Fußballmeister Schalke 04 konnte sein Gastspiel in Bremen gegen den SV Werder nur 3:3 unentschieden gestalten. Die in der Bremer Kampfbahn erscheinenden Zuschauer waren leicht enttäuscht, denn die „Knaben“ hatten von ihren Stammspielern nur Klotho, Ding, Schweikhardt, Eppenhoff, Kuzorra und Urban zur Stelle. Seiban hatte wegen eines Rückenbruchs die Reise nicht mitmachen können, so fehlte den Werfern sogar der erste Mann. Dadurch, daß Werder Tibulski als Rechtsaußen ausließ, wurde Schalke überhaupt erst vollständig. Ungeachtet dieser wenigen günstigen Umstände lieferte der Meister ein schönes Spiel. Führung und Musaleit wechselten durch Urban bzw. Gornik. Kuzorra sicherte Schalke einen 2:1-Kaiservorteil, der nach dem Wechsel sogar auf 3:1 ausgedehnt werden konnte. Aber Werder ließ nicht locker und kam nach einem unfruchtlichen zweiten Treffer und einem dritten Fäher durch Gornik wieder heran. Bei Schalke raeten Kuzorra und Urban heraus, sehr gut gefiel auch der linke Läufer Ruidhofer, bei den Bremern führte sich der Münchner Schmitt als Dalblinter auf ein.

(Hamburger SV) 1:58,0; 4. Müller (Hamburger SV) 1:58,1.

1500 Meter: 1. Ludwig Rindl (SS Krefeld) 3:54,6; 2. Rant (Köln) 3:56,4; 3. Wernemünde (Hamburg) 3:57,8; 4. Kramer (Worms) 3:58,6.

110 Meter Hürden: 1. Hans Rebernd (WM) 14,8; 2. Geitner (SS Limburg) 15,2; 3. Kommandant (Hagen) 15,3; 4. Zimmermann (Wien) 15,5.

400 Meter Hürden: 1. Selmut Fromme (H. Tölz) 55,1; 2. Brand (SS Berlin) 56,8; 3. Müller (SS Halle) 56,6; 4. Stöckle (Stuttgart) 57,4.

Weitwurf: 1. Wagemann (SS Döso) 7,36 Meter; 2. Long (SS Berlin) 7,28 Meter; 3. Schweik (Dessau) 7,21 Meter; 4. Ruhn (Oberhausen) 7,07 Meter.

Speerwurf: 1. Erwin Reiter (WM Wien) 65,68 Meter; 2. Berg (Götha) 64,77 Meter; 3. Gerdes (WM) 63,74 Meter; 4. Ripp (Düsseldorf) 61,59 Meter.

Frauen: 100 Meter: 1. Christel Schulz (Münster) 12,4; 2. Grifa Biehl (SS Charlottenburg) 12,5; 3. Ida Kühnel (München) 12,5; 4. Elsie Köhnlen (Hamburg) 12,6.

10 000 Meter: 1. Otto Eitel (Erlangen) 31:50,8; 2. Heitend (Schiffingen) 31:51,2; 3. Schörood (Bitterberg) 32:09,6; 4. Ostering (Ordn.-Pol. München) 31:24,6.

Diskuswerfen: 1. Johann Wotapel (Ordn.-Pol. Wien) 47,50 Meter; 2. Lampert (H. und Polizei) 46,18 Meter; 3. Rosendall (Erfurt) 44,56 Meter; 4. Dehse (SS Schleswig) 43,62 Meter; 5. Kriegen (Hüttner, Dortmund) 42,93 Meter.

Amal 100 Meter: 1. LSV Berlin (Safertand, Schlitz Mühle, Bsp) 43,2; 2. Berliner SS 43,5; 3. Deutscher SS Berlin 43,9; 4. SV Strahburg 44,0; 5. LSV Greifswald 44,0.

Frauen: Kugelflug: 1. Gisela Mauermaier (Neubau-Humburg) 13,27 Meter; 2. Unbeheld (Karlruhe) 13,21 Meter; 3. Kirchhoff (Wiesfeld) 12,93 Meter.

Frauen: Diskus: 1. Gisela Mauermaier (Neubau-Humburg) 43,60 Meter; 2. Elise Graf (Münster) 40,06 Meter; 3. Meichen Hagemann (Kassel) 39,96 Meter.

Hochsprung: 1. Elfriede Schall (Frankfurt a. M.) 1,58 Meter; 2. Gräfin Solms (SS Berlin) 1,58 Meter; 3. Christel Schulz (Münster) und Editha Evers (Freiburg) 1,58 Meter.

Amal 100 Meter: 1. SS Charlottenburg (Schmidt, Laidinck, Richter, Biehl) 48,8; 2. Deutscher Olympischer SS Berlin 50,4; 3. Eintracht Frankfurt 50,5; 4. Hamburger SV 50,6; 5. Post München 50,8; 6. Hamburger TSV 62 50,8.

Gebietsportfest der Moselland-SS.

Gitarjunne Kremer ein guter Mehrkämpfer. Die Leichtathletiktagung des SS-Gebietes 12 Moselland gab sich am Sonntag in Koblenz ein Stelldichein, wo sie im Rahmen des Gebietsportfestes der breiten Öffentlichkeit ein druckvoll die vielseitige sportliche Ausbildung in der Hitler-Jugend vor Augen führte. Gauleiter Simon erschien ebenfalls als Zuschauer. Als ein guter Mehrkämpfer erwies sich der Luxemburger Kremer, der im Reinfampf seine Vorkampfleistung um 180 Punkte überbot und auf insgesamt 4240 Punkte kam. Dazu gewann er drei Einzelmeisterschaften, den Weitwurf mit 6,54 Meter, das Kugelflugen mit 12,67 Meter und das Diskuswerfen mit 40,21 Meter. Ueber 100 Meter lief Kremer (Neuwied) mit 11,0 Sekunden eine beachtenswerte Zeit. In den Staffelformen war der Mann Neuwied zweimal erfolgreich, während in den Schwimmwettbewerben der Mann Trier mit drei Einzelsiegen und einem Staffelsieger bei der SS und zwei Einzelsiegen sowie zwei Staffelsiegen beim WM, die meisten Erfolge erlangte.

Erstes Titel an die Bonner Mädel

Der Titelkampf der Schwimmer und Schwimmerinnen des Gaues Köln-Nach konnte am Sonntag bei günstigen äußeren Bedingungen durchgeführt werden. Am Freitagabend im Bonner Stadion wurde der Meisterschaften bei, die an Spannung keine Wünsche offenließen. In fast allen Wettbewerben, gleich, ob Titel zu vergeben waren oder ob es sich um Rahmenrennen handelte, gab es fesselnde Leistungsdebatten — und dazu bei den Männern einige Ueber-raschungen. Eine überlegene Stellung nahm bei den Frauen der SS Bonn ein, der allein sechs Titel heimholte und damit seine Vorkampfleistung im Ganzen herausstellte. Es muß allerdings erwähnt werden, daß Nachen 06 nicht seine Hauptkräfte zur Verfügung hatte. Ob die Vorkämpfer aber die Bonner in den sechs Meisterschaftsrennen hätten gefährden können, bleibt allerdings dahingestellt.

Zeitgedanke für heute

„Denk daran, was uns angeht der Feind.“ Diese Worte eines bekannten Kampfliedes stehen heute eindringlich vor uns. Das ganze Volk erfährt ihren Sinn und ist sich klar darüber, daß der Feind des Kampfes eine gleiche Härte des Selbsterhaltungswillens und der Abwehr entgegenstellt werden muß. Für den einzelnen bedeutet das, im gegebenen Fall gegen sich selber die notwendige Härte aufzubringen in seinem Einsatz und in seinen Entschlüssen. Wenn wir vor einschneidenden Entscheidungen stehen, dann soll uns dieses „Denk daran“ immer die richtige Haltung finden lassen.

Geographiestunden nachgeholt

Waren uns in der Geographiestunde die Philippinen oder das Schwarze Meer nicht ziemlich gleichgültig? Aller Wahrscheinlichkeit nach kam man niemals dorthin, und im übrigen gehörte alles, was einigen Wert befaß, den Briten. Das hat sich gründlich gewandelt. Der Blick auf die Landkarte der verschiedensten Breitengrade gehört zu unserer täglichen Beschäftigung, ohne daß ein „Herr Lehrer“ mit aufgehobenem Zeigefinger dahintersteht. Was ist das aber auch für ein spannender, ja aufregender „Unterricht“, dem wir da täglich beiwohnen. Denn jetzt sind wir an all diesen fremden, klingenden Namen beteiligt, jetzt haben wir den brennenden Wunsch, mehr von diesen fernen Ländern und ihren Menschen zu erfahren. Borneo und Hawaii, Tobruk, Sewastopol und der Don sind uns Begriffe geworden. Mit beiden Händen greifen wir nach der Zeitung, die uns Reiseberichte über Ägypten oder China, über das Schwarze Meer und die Krim bringt. Und noch etwas haben wir nebenher gelernt: die richtige Aussprache. Wo früher drei und vier verschiedene Sprechweisen umliefen, wo der Streit entbrannte, wer recht hätte, da tritt heute der Rundfunk auf als maßgebende „oberste Instanz“, wir bekommen die richtige Aussprache und die richtige Betonung vorgelesen.

Alles in allem: wir haben in Erd- und Völkertunde sehr viel — und mühsam! — dazugelernt, unser Horizont hat sich dabei beträchtlich erweitert. Das sind Kenntnisse, die feststehen, weil sie mit offenem Sinn und Herzen aufgenommen, uns ins Blut übergegangen sind. Manchmal waren wir doch erstaunt, wie falsch unsere Vorstellungen von unserer Mutter Erde waren. Wie hoch in den Polarregionen, glaubten wir, liegen doch die Meisten, zu denen die Japaner in einem kühnen Vorstoß vorgezogen sind. Und doch liegen sie auf dem gleichen Breitengrad wie Kolumbien, Japan und die Türkei. Und auch England haben wir uns viel „höher“ vorgestellt. In Wirklichkeit reicht die englische Südküste bis zum gleichen Breitengrad hinunter, auf dem Frankfurt und Wiesbaden liegen. Kiew deckt sich mit Koblentz, Chartom mit Mainz, Koftow aber liegt etwa auf der gleichen Höhe mit Basel. Es ist schon ausnehmend, einmal den Globus aus dem kleinen Winkel der Heimat zu durchforschen!

Ami Weidorf

Heute neuer Roman

Das schönste Mädchen von Sevilla

fit Dolores aus der Schenke des würdigen Don Pablo, seine einzige Tochter, sein Alles. Der Himmel gab ihr den Zauber einer wunderbaren Stimme, der alle betört, die sie hören. Widerwillig nur singt sie in der männerüberfüllten Taverne, bis zu dem Abend, an dem die Liebe sich in ihr Herz senkt, von dem Besitztum ergriffen für alle Zeiten. Seitdem bleibt sie unerschütterlich für die Güte ihres Vaters, nur von dem einen Wunsch beiseit, Romero, den Geliebten,

wiedezusehen. Auch im modernen Spanien sind junge Mädchen strenger Zucht und ständiger Aufricht unterworfen, doch Liebe macht erfindend, das Glück der Liebenden ist vollkommen. Aber wird das Schicksal es zulassen, daß Dolores, das Mädchen aus der Schenke und Romero, der tüchtige junge Offizier einander angehören? Liebe, Leidenschaft und die herrliche farbenglühende Schönheit Spaniens vor dem unstilligen Bürgerkrieg erfüllen diesen Roman. Zwei Mädchen, die sich vom ersten Augenblick, da sie sich sahen, mit leidenschaftlicher Hingabe und Inbrunst lieben, kämpfen um ihr Glück, das mitten im Kampf und Aufruhr des Krieges keine Krönung finden soll. Diese ergreifende Geschichte einer großen Liebe wird wieder alle unsere Leser begeistern.

Rentenzahlung

Die Auszahlung der Versorgungsrenten und Bezüge aus der Angestelltenversicherung für den Monat August findet am 29. Juli bei den Postämtern Beldorf und Herdorf, sowie bei den ausgeteilten Poststellen statt. Die Auszahlung der Unfall-, Invaliden- und Renten erfolgt am 1. August.

Wehrmachtstanz am 8. August.

Eine Wehrmachtstanzkapelle, die schon bei den WSV-Musikonzerten in Siegen und Beldorf mit großem Erfolg mitwirkte, ist jetzt von der NSG „Kraft durch Freude“ zu zwei weiteren Konzerten im Kreis Altkreis verpflichtet worden. Die Konzerte finden statt am Sonntag 8. August, in der Beldorfer Bürgergesellschaft und am Sonntag, 9. August, in der Stadthalle in Altkreis.

Von Wägen über zugerichtet

Bei dem Versuch, ein Weisenpferd mit einem Besen von einem Dachboden an der Speisekammer zu beiseitigen, wurde eine Frau in Hohenbeldorf verletzt.

Die Reichsbahn im Kriegseinsatz

Dienstbesprechung der Reichsbahndirektion in Beldorf

„Beldorf. Alle Amtsvorstände, Dienstvorsteher, Vertreter der Fachschaft, Betriebsbeamten und Vertrauensmänner der Amtsbezirke Beldorf und Neuwied waren am Freitag vormittag zu einer von der Reichsbahndirektion Frankfurt einberufenen Dienstbesprechung in der Germania Lichtspiele in Beldorf zusammengekommen, um von der Reichsbahn Seite Anweisungen für die weiteren Einsatz der Geleisefahrten und Richtlinien für den Ausbau der vorhandenen lokalen Einrichtungen zu erhalten. Abteilungspräsident Dr. Dittmar aus Frankfurt konnte bei der Besprechung etwa 600 Vertreter aus allen Dienststellen des genannten Bezirkes begrüßen. Er sprach dann ausführlich über die wichtigen Aufgaben, welche die Deutsche Reichsbahn als größtes Verkehrsunternehmen Deutschlands schon in normalen Zeiten und nicht zuletzt im Krieg zu erfüllen hat. Der Krieg und die Ausweitung des deutschen Raumes stellt erhöhte Anforderungen an das rollende Material, an die Unterhaltung der Schienen- und sonstigen Anlagen, nicht zuletzt aber auch das Personal, das zum Teil abkommandiert werden mußte, um in den neu erworbenen Gebieten Dienst zu tun, das aber auch in der Heimat sich voll einsetzen muß, um die Fülle der vorhandenen Aufgaben zu erledigen. Das die Arbeit nur dann erfüllt werden kann, wenn jeder seine Kraft bis zum Letzten hergibt, wenn er das Persönliche hinterstellt und opferbereit an die Arbeit geht, ist selbstverständlich. Dankbare Anerkennung sollte Dr. Dittmar in diesem Zusammenhang ganz besonders den älteren Geleisefahrern, die den Jüngeren auch jetzt wieder ein Beispiel treuer Pflichterfüllung geben. Er behandelte dann weiterhin die großzügigen sozialen Maßnahmen, welche auch im Krieg weitergeführt werden und zum Besten der Geleisefahrer sich auswirken. Erwähnt wurden die erheblichen Mittel, welche seitens der

von den aufgestellten Weisen bearbeitet, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und mehrere Tage mit einem geschwollenen Kopf und zerschundenen Händen im Bett liegen mußte. Die Weisen treten in diesem Jahre zahlreich auf. Ihre Vernichtung muß daher mit größter Vorsicht erfolgen.

Die Ausbildungsbeihilfen für Kinder

Seit dem 1. April 1938 kann Familien mit vier und mehr Kindern zur Ausbildung der Kinder auf mittleren und höheren Schulen, Berufsschulen, Fachschulen und Hochschulen eine Ausbildungsbeihilfe gewährt werden. Bisher sind, wie mitgeteilt wird, in 558 000 Fällen rund hundert Millionen an Ausbildungsbeihilfen gezahlt worden. Der Zahl der Fälle entspricht im wesentlichen eine annähernd große Zahl von unterrichteten Kindern. Bisher sind also rund eine halbe Million Kinder aus kinderreichen Familien mit Reichsmitteln in Schule und Beruf gefördert worden. Die Zahl der Kinder, die Ausbildungsbeihilfen bekommen und die hierfür angewendeten Beträge sollen künftig noch weiter anwachsen, da das Reich in diesem Frühjahr den Kreis der Beihilfeberechtigten erweitert und die Beihilfeträge erhöht hat.

Küchenkräuter für den Winter

Bohnenkraut, Liebstöckel, Petersilie, Thymian, Majoran, Basilikum, Beifuß und andere Kräuter, die uns zur Verfügung stehen, lassen sich vorzüglich für den Winter trocknen. Man hängt die Kräuter, dünn gebündelt, im Schatten auf oder breitet sie in dünner Schicht auf Horsten oder Kadpapier aus. Sonnenwärme würde das Aroma schwinden lassen, auch die feuchtigkeitserzeugende Wärme ist nicht zu empfehlen; die Trocknung durch die Luft ist am besten. Wenn die Kräuter trocken sind, zerreibt man sie und bewahrt sie in geschlossenen Behältern auf.

Besucht die pol. Versammlungen

Heute Montag:

20.30 Uhr: Roth, Saal Pieper, Kreisredner Pg. W. Kraemer, Bogen, Lager, Kreisredner Pg. Keul, Breitscheid, Saal Schäfer, Kreisredner Pg. Kadel, Weitefeld-Friedewald, Schloß, Kreisredner Pg. Clemens, Dienstag, 28. Juli 1942:

20.30 Uhr:

Niederberg Schule, Kreisredner Pg. Clemens, Mittwoch, 29. Juli 1942:

20.30 Uhr:

Serresdorf-Schloß, Balbus, Kreisredner Pg. Mondorf, Kreuzburg, Saal Scholl, Kreisredner Pg. Clemens.

Auch diese letzten Versammlungen müssen wie alle vorangegangenen zu Befestigung des geschlossenen Kampfs und Siegeswillens der Heimat werden. Drum geht der Appell zum Besuch an jeden Volksgenossen.

Ami Wissen

90 Jahre alt

Am morgigen Dienstag ist es Herrn Josef B. her im benachbarten Siegenthal vergangen sein 90. Lebensjahr zu vollenden. Der Hochbetagte empfindet es als besonderes Glück diesen Tag bei verhältnismäßig guter Gesundheit u. außerordentlichem geistiger Frische zu begehen. Ein an Arbeit reiches Leben liegt hinter ihm und noch heute wäre es ihm am liebsten bei allen Arbeiten im Haus und der Landwirtschaft mithelfen zu können. Sein gutes Gedächtnis gestattet es ihm viel Schönes und Gutes aber auch manches andere zu erzählen, das ihm den Lebensweg erlebte oder Schatten warf. Er gehört nun zu den wenigen Wenigen des Intes Willen, die die Schwelle des neunten Lebensjahrzehntes überschritten haben. Möge ihm, das ist der Wunsch der Siegenblätter für ihren langjährigen treuen Leser, ein weiter friedvoller Lebensabend im Kreise seiner Lieben vergangen sein.

Schwere Vergiftungen durch Pilze

Eine hier beschäftigte auswärtige Arbeiterin fand gestern gelegentlich eines Ausganges im Wald Pilze, die sie pflückte und gleich in rohem Zustand verpeste. Sie hatte aber in Unkenntnis der Pilzarten ein giftiges Gemisch gegessen und die Folgen liegen nicht lange auf sich warten. In bewußtlosem Zustand wurde sie in das Krankenhaus gebracht, wo eine schwere Vergiftung festgestellt wurde. Ihr Zustand gibt zu Besorgnis Anlass.

Gas- und Geruchsalbe gehören nicht in den Mund

Eine gefährliche sommerliche Unfälle! Bei Kindern und Erwachsenen beobachtet man häufig eine lästige Gewohnheit. Bei Ausflügen und Spaziergängen rupfen sie gedankenlos Kräuter ab und nehmen sie in den Mund, oder lassen Gas- und Geruchsalbe in den Mund. Diese sommerliche Unfälle birgt die große Gefahr einer häufig schweren, ja tödlich verlaufenden Krankheit durch den Strahlenwille in sich, der mit bloßem Auge nicht sichtbar, an jedem Halm sitzen kann. Die Erkrankung äußert sich meist in brennenden Schmerzen des Mundes und Oberkiefers, über welchem sich die Gesichtshaut blau-rötlich färbt. Nach einiger Zeit bilden sich Eiterbläschen. Wird die Erkrankung sofort erkannt und der Arzt umgehend zu Rate gezogen, so besteht die Möglichkeit der Heilung, andernfalls kann sich trotz zahlreicher weiterer Operationen der Pilz durch die Blutbahn und die Lymphbahnen immer mehr im Körper ausbreiten, so daß ärztliche Maßnahmen mitunter ganz ausfruchtlos sind. Darum die erste Maßnahme an Kinder und Erwachsene: Gas- und Geruchsalbe gehören nicht in den Mund!

Das schönste Mädchen

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

von Sevilla

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichler, Großenzell bei München

Er hatte keine Ahnung gehabt, welche Zauberkraft in einer Stimme liegt. Die Lichtung der Taverne strahlte plötzlich gleich einer Sonne. Der Wein in den Gläsern der Tischen leuchtete wie glühende Rubine. Das Klirren der verschmuckten Teller klang wie das Geklapper der Kastagnetten, die das singende Mädchen in den Händen hielt. Ihre dunkle, weiche Stimme verlegte Romero in einen Taumel des Entzückens. Sie schwebte eine Brand in sein Blut und berauschte ihn mehr als das Mädchens Schönheit.

Ihre großen Augen streiften die Gruppe seiner Kameraden und blieben auf ihnen haften. Romero durchschaute es. Vor Dios — war es denn ein Märchen. Gab es wirklich eine Liebe auf den ersten Blick? Ein noch nie gespürtes Gefühl flammte und brannte in ihm.

Das Lied war aus. Ein geheimnisvolles Feuer das in den Augen des Mädchens glüht hatte, erlosch. In der Taverne waren nur Männer anwesend. Sie applaudierten heftig.

Romero erwachte aus seiner Ekstase. Er folgte den Kameraden, die lachend und plaudernd ein gewisses Aufsehen, das sie erregten, nicht beachteten und an einem der wenigen Holztische Platz nahmen.

Die meisten Gäste umstanden den Schankknecht. Oder sie hatten auf Fässern und am Boden. Den schwarzen spanischen Wein tranken sie aus Gläsern, die beinahe einen halben Liter faßten, und aßen dazu schwabend fettige große Oliven, kalten gebratenen Fisch, Ziegenkäse oder verkohlte Wurst.

Dahinter stand der Wirt. Senor Don Pablo Ortega war der Vater des Mädchens mit der schönen Stimme.

„Dolores“, winkte er. Sie wollte gerade durch die rückwärtige Tür den Schankraum verlassen, aber auf den Ruf des Vaters machte sie gehorsam kehrt. Die Granatblüte in ihrem braunen Haar lodte, auch ihr weicher, schwellender Mund.

Romeros Blick folgten ihr unablässig. „Der Teufel soll Juan holen“, raunte der Wirt seiner Tochter zu, „er ist schon wieder verschwunden. Weißt Gott, wo er sich mit seinen laubenden Freunden herumtreibt.“ Sein hageres Gesicht prägte Jörn und Mißachtung aus. Es wurde dadurch noch rötlicher, als es von Natur — oder von allzu häufigen Rostproben — schon war.

„Du mußt bedienen helfen, Dolores!“, fragte die Herren dort nach ihren Wünschen. „Mit langsamem Schrittem ging sie zu dem angewiesenen Tisch. Irigendwie packten diese Gäste noch weniger hierher als jene feinen Senores, die merkwürdigerweise seit einiger Zeit die Taverne besuchten. Gleich bei ihrem Eintreten war Dolores die besondere Art, in der sie sich bewegte, aufgefallen. Und das Ansehen des einen hätte sie fast aus dem Konzert gebracht.“

Seine Scham wachte in ihr auf. Alles andere wäre ihr lieber gewesen, als jetzt hier zu sitzen oder zu bedienen.

„Senores?“, sagte sie fragend. Da praßelten Bestellungen, Blide und Komplimente, eine Flut feuriger Bewunderung auf sie nieder. Nur der eine sagte nichts, aber seine Augen sprachen alle Sprachen der Welt. Sie lenkte die ihren, weil sie jenem brennenden Blick nicht standhalten konnte.

Heftig gab sie die Bestellungen ihrem Vater weiter.

„Wer hat denn diesen herrlichen Engel entdeckt?“, fragte er.

Manuel Perez hat uns seinen Aufenthalt verraten.

„Ja, aber erst nachdem er erfahren mußte, daß für ihn nichts zu holen war.“

der Flasche hörte. Als sie überließ, reichte Don Pablo sie über den Schanktisch seiner Tochter. Nichts verriet das letzte Leben in ihrer Brust. Sie wartete stumm, bis ihr Vater von der rangigen Wurst, die er kühl als Salami bezeichnete, fingerdicke Scheiben abschnitt und vom Käse die verkohlte Oberschicht entfernte. Er bezeugte damit das Wohlwollen, das er für die Neuanfänger empfand. Die runde, flache Goldplatte in seinem linken Ohr glänzte wie eine Miene.

„Dolores, die Caballeros sind etwas Besonderes, bediene sie recht aufmerksam“, flüsterte er rasch. Don Pablo hielt dabei die Hand vor den Mund. Seine Stammgäste brauchten von dieser Bevorzugung nichts zu wissen.

Er lud seine Tochter mit dem bestellten Amalgam und türmte Brot auf einen Teller. Es war herrlich gebacken, duftend und schneeweiß.

Dolores stellte den Wein in die Tischmitte. Die Herren nahmen ihr galant und eifrig die Teller ab. Sie waren aus diesem gelbglänzenden Stein gut und familiär geprügelt.

„Oh, ich habe die Gläser vergessen.“ Dolores brachte sie. Als sie eins vor Romero Carbalal hinstellte, sagte er verzückt: „Dante, Senorita!“ Seine dunklen, schwärzlichen Augen hingen unverwandt an ihrem Anblick. Sie bohrten sich in ihren Blick. . . .

hielten ihn fest. Dolores befiel ein jähes Glücksgefühl. Ihr Herz klopfte stark und unregelmäßig. Verwirrt brachte sie hervor: „Wünschen die Senores noch etwas?“

Keiner wagte es, sie zu bitten, sich an ihren Tisch zu setzen. Aber einer von den Kameraden Romeros fragte Dolores, ob sie denn nicht noch etwas trinken würde.

„Nein, heute nicht mehr.“ Ihre Augen zeigten einen erschrockenen Ausdruck.

In diesem Augenblick rief ein junger Mann namens Diego sie an: „Por favor, Senorita Dolores, geben Sie mir einen Auftragsknecht, bitte! Ich habe mir den Magen verdorben.“

Diefer Diego war Vertreter einer kleinen Leigwarenfabrik, erbärmlich bezahlt, aber schön wie ein junger Gott, leichtfüßig, immer gut aufgelegt, dreißigwanzig Jahre alt und verheiratet. Seine Frau war einundzwanzig. Sie besaßen eine schwarze Kinder. Wenn er nicht die andalusische Refektor bereite, kam er allabendlich hierher. Er behauptete, Don Pablos alter Wein

müsse die Leigwaren auflösen, die sich in seinem Magen zu Launen kneten. „So schlecht ist dir nicht, amigo, daß du dir nicht deinen Schnaps selber holen kannst. . . . kommt nur her!“

Don Pablo war ergrimmt. Was fiel dem Hungerleider eigentlich ein? War denn seine Tochter dazu da, jeden x-beliebigen zu bedienen. . . . Aber sie stand schon vor ihm und streckte die Hand aus, um das Brauntweingläschen in Empfang zu nehmen.

„Nichts da, der Caballero wird gefälligst hier trinken“, höhnte er.

Diego, den Gut im Nacken, mit knallroter Oberhemd, grauer Jacke nachlässig über den Schultern, dunkelblauen zerfetzten Hosen und aufgeplakten Lederschuhen, schlenderte heran. Er lachte den Wirt aus.

„Alter Brummbar!“ „Bona Senorita Dolores!“

Diego begriff, daß Don Pablo maßlos stolz auf sie war. Sie war ja auch nicht nur schön, nein, etwas von einer Prinzessin hatte sie an sich. Das mußte sie von der Mutter geerbt haben, die eine feine Frau gewesen war.

Das Haus, in dem sich die Taverne befand, gehörte Don Pablo, und er wohnte direkt über der Schenke. Seine Frau hatte sie niemals betreten. Der Vertreter erinnerte sich, daß sie als hochmütig vertrieben war, weil sie es nie tat und auch niemals mit den Nachbarinnen von einem zum andern Fenster über die Gasse hinweg sprach. Wohl aber sah sie fast den ganzen Tag hinter dem schwarzen Eisengitter der Kassa, schön, bloß und unnahbar, das glattgeschliffene schwarze Haar mit dem hohen Kamm aufgesteckt. Manchmal war dann Dolores hellbrauner Kopf neben ihr aufgetaucht, und die Mutter hatte sie zärtlich umfangen. . . .

In dem kellerartigen Gewölbe lastete der scharfe Brauntweingestank, vermischt mit dem des Weines und den Ausdünstungen der vielen Männer.

Durch die geöffnete Tür drang das Geräusch von hallenden Schritten — Lachen gefälliger Mädchen, die zum Gehen vor den Männern Reihens nachahmen — Musik von Grammophon — Aroma von Blüten, stark duftenden Pflanzen — penetranter Geruch siedenden Teils und schmutzigen Spülwassers, das die Frauen auf die Straße gossen — die sich entfallende Nacht war spürbar, und der Atem des Frühlings vom Sevilla.

Forti. folgt

Zweibettzimmer.

Anzeigenpreise: Spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Text je 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftstellen: Behr a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a, Auf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Auf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Beleggeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren.



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Morzbach
Beilagen: Heilige Heimateerde, Sonntagsalotten von der Sieg



Nr. 174

Dienstag, den 28. Juli 1942

71. Jahrgang

Schnelle Verbände nach Süden vorgestoßen

Bataisk genommen — Im großen Donbogen in breiter Front den Fluß erreicht

37 Britenbomber abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Rostow wurde die stark befestigte und sehr verteidigte Stadt Bataisk nach zweitägigem Kampf von deutschen Truppen im Sturm genommen. Kampf-, Bersäcker- und Schlachtgeschwader haben hierbei der Infanterie den Weg weiter ostwärts liegenden schnelle Verbände weit nach Süden vor.

Im großen Donbogen waren deutsche und rumänische Infanteriedivisionen in engem Zusammenwirken mit Panzer- und Luftwaffenverbänden den Feind und erreichten in breiter Front den Fluß. Nordwestlich Rostow haben Panzerverbände und schnelle Truppen in schwerem Kampf mit sowjetischen Panzer- und Infanteriekräften, die verzweifelt das Höhenland westlich des Flusses zu halten versuchten. Schwere Luftangriffe richteten sich gegen den Nachschubverkehr des Feindes auf der Wolga und gegen Eisenbahnziele nordwestlich Stalingrad.

Angriffe auf den Brückenkopf Woronesch wurden erneut blutig abgewiesen. In der Schlacht nordwestlich der Stadt wurden die Sowjets nach Vernichtung eingeschlossener Kampfgruppen über ihre Ausgangsstellungen nach Norden zurückgeworfen. In diesen schweren Abwehrkämpfen sind seit dem 10. Juli allein im Abschnitt eines Armeekorps 751 feindliche Panzer vernichtet worden.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei einem örtlichen Angriffskontingente mehrere feindliche Bataillone eingeschlossen.

Deutsche Jagdfliegerverbände schossen gestern bei drei eigenen Verlusten 120 sowjetische Flugzeuge ab. Außerdem brachten italienische Jäger drei feindliche Flugzeuge zum Absturz.

In Meghbyn wurde im Südteil der El-Alamein-Stellung ein feindlicher Vorstoß abgewiesen. Die Zahl der in der Abwehrschlacht seit dem 22. 7. vernichteten britischen Panzerkampfwagen hat sich auf 146 und die Zahl der Gefangenen auf 1400 erhöht.

Auf Flugplätzen der Insel Malta wurden durch Bombentreffer mehrere britische Flugzeuge am Boden zerstört.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge am gestrigen Tage strategische Anlagen an der Südküste Englands und in den Midlands.

Im Kanalgebiet und an der Deutschen Bucht verlor der Feind in Luftkämpfen sechs Flugzeuge.

Nach wirkungslosen Störangriffen am Tage auf westdeutsches Gebiet wurde in der Nacht zum 27. 7. die Stadt Hamburg und Umgebung von britischen Luftkräften mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Zivilbevölkerung hatte härtere Verluste. Fast ausschließlich in Wohnvierteln wurden zahlreiche Gebäude zerstört und beschädigt. Nachtjäger, Flakartillerie, Marineartillerie und Beposlenboote schossen 37 der angreifenden Bomber ab.

Japan warnt Australien

Tojo sprach in Osaka — Ein Fünf-Punkte-Programm

DNB. Osaka, 27. Juli. Ministerpräsident Tojo hielt in einer Massenversammlung in Osaka, an der mehr als 20.000 Personen teilnahmen, eine Rede, in der er eine umfassende Übersicht über die Weltlage gab und ein Fünf-Punkte-Programm für die weitere Festigung der Kriegsstrategie der japanischen Nation festlegte.

Ministerpräsident Tojo würdigte die glänzenden Siege, die Deutschland und Italien an allen Fronten errungen, und fügte hinzu: „Die gegenwärtige Kriegslage, die sich in ganz Europa entwickelt, bestätigt die Grundlage, auf der Deutschland, Japan und Italien den gemeinsamen Kampf gegen den Feind führen.“

„Der Feind“, erklärte Ministerpräsident Tojo, „in seiner Entschlossenheit, die Vereinigten Staaten und Großbritannien niederzuringen, kann Japan das Weiterbestehen des anglo-amerikanischen Einflusses in Asien nicht zulassen.“ Wie bereits wiederholt festgestellt worden sei, werde Japan den Feind gerne seine Unterstützung und Mitarbeit zur Verwirklichung ihrer seit schon so langer Zeit gehegten Wünsche zu werden lassen. Die Herr-

Eichenlaub für den Oberleutnant Bauer

Sieger in 102 Luftkämpfen

DNB. Berlin, 27. Juli. Der Führer verlieh dem Oberleutnant Bauer, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 107. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Der am 19. 9. 1915 geborene Oberleutnant Viktor Bauer ist der Sohn eines ostpreussischen Gutsbesitzers. Als Kadett trat er im Jahre 1936 in die deutsche Luftwaffe ein und wurde zunächst als Kampfflieger ausgebildet. Nachdem er am 24. 2. 1938 zum Leutnant in einem Kampfflieger befördert worden war, ging er kurze Zeit später zur Jagdfliegerabteilung über. Er gehörte längere Zeit zum Jagdgeschwader 102 und wurde anschließend Lehrer in einer Jagdfliegerschule. Am 4. 11. 1940 wurde der im Juni des gleichen Jahres zum Oberleutnant beförderte Offizier Staffelführer in einem Jagdgeschwader und bekam 14 Tage später das Eiserne Kreuz erster Klasse. Nach seinem 34. Luftkampf erhielt der erfolgreiche Jagdflieger am 1. 8. 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der seit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion ständig an der Ostfront eingesetzte Oberleutnant errang dann vor allem im Laufe des Monats Mai d. J. beispielhafte Erfolge.

Stets an der Spitze seiner Staffel fliegend, brachte er innerhalb von acht Tagen elf feindliche Flugzeuge zum Absturz. Einmalig blieb der 27-jährige Jagdflieger auch in den folgenden Wochen weiter ständig am Feind und errang durch hohes fliegerisches Können und kühnes Draufgängerturn innerhalb von knapp zwei Monaten 38 Luftsiege. Am 25. 7. vernichtete er seinen 102. Gegner und wurde für diese große kämpferische Leistung vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 27. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Südsüdabschnitt der ägyptischen Front brach im sofortigen Widerstand unserer Verbände zusammen. Wir machten weitere Gefangene.

Die Luftwaffe unterstützte die Operationen zu Lande und griff wiederholt die feindlichen Nachschublinien an. Ein englischer Einflug auf Tobruk verursachte geringen Schaden und einige Opfer. Einer der feindlichen Flugzeuge wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Spitzfeuerverbände, die einen Angriffsversuch auf Bombenflugzeuge der Achse bei ihrem Rückflug von einer wirksamen Aktion auf Malta unternahmen, wurden von italienischen und deutschen Jagern angegriffen. Die deutschen Jäger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab.

Schwere blutige Verluste der Sowjets

Die Kämpfe bei Woronesch dauern an

DNB. Berlin, 27. Juli. Am Brückenkopf Woronesch hielten, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, die schweren Kämpfe am Samstag an. Gegen den Nordabschnitt des Brückenkopfes führte der Feind, durch die hohen Verluste des vorausgegangenen Kampftages geschwächt, nur örtliche Vorstöße. Die Sowjets konnten ihre Angriffe nicht voll entfalten, da die deutsche Luftwaffe erneute Bereitstellungen der feindlichen Infanterie und Panzer wirksam mit Bomben belegte.

Am nordwestlichen Abschnitt des Brückenkopfes drängten deutsche Infanterie und Panzertruppen die mit großer Verbisslichkeit um jeden Fußbreit Boden kämpfenden Sowjets in die Verteidigung. Nach Verlust von 48 Panzern war der Feind auch in diesem Kampfabschnitt so geschwächt, daß er sich auf Abwehrkämpfe beschränken mußte.

Bei diesen Kämpfen wurde beobachtet, daß zurückgehende bolschewistische Einheiten mehrfach durch von rückwärts kommendes Maschinengewehrfeuer wieder vorwärtsgetrieben wurden. Als Folge dieser erzwungenen Fortsetzung des Kampfes hatte die feind-

liche Infanterie schwerste blutige Verluste.

Bei Angriffen der deutschen Kampf- und Sturmfliegerverbände wurden zahlreiche feindliche Panzer durch Vortreffer auseinandergerissen und eine große Anzahl von Fahrzeugen vernichtet. Von den 37 bolschewistischen Flugzeugen, die am Samstag im südlichen Frontabschnitt abgeschossen wurden, entfielen allein zehn auf den Kampfraum von Woronesch.

Im mittleren Frontabschnitt kämpften sich die deutschen Truppen am Samstag bei örtlichen Angriffskontingenten durch Waldgebiete, Sümpfe und von Regenfällen verflaumtes Gelände weiter vor. Die angegriffenen Sowjets wurden in mehreren Teilgruppen zersprengt und zurückgedrängt. Feindliche Bereitstellungen zu Gegenangriffen wurden rechtzeitig erkannt und durch aufeinandergefeuerte Artilleriefeuer zertrümmert.

Die Luftwaffe unterstützte die vordringenden Truppen des Heeres durch Angriffe gegen beständige Stützpunkte, wo sich der Feind mit schweren Waffen verschanzt hatte. Zahlreiche Kampfanlagen wurden durch Vortreffer vernichtet und feuernde Batterien zum Schweigen gebracht.

Im rückwärtigen Gefechtsgebiet des mittleren Frontabschnittes verlor der Feind bei erfolgreichen, von der Luftwaffe unterstützten Säuberungsunternehmungen innerhalb der letzten vier Wochen außer zahlreichen Gefangenen über 2000 Gefangene, darunter über 20 Offiziere und Kommissare. Zwei Panzerabwehrkanonen, über 90 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie zahlreiche weitere Waffen wurden erbeutet.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden an der Einschließungsfront von Leningrad feindliche Panzerbereitstellungen durch Artilleriefeuer zerstört. Die Luftwaffe übernahm im nördlichen Abschnitt der Ostfront feindliche Bereitstellungen, Truppenbewegungen und den Nachschubverkehr des Feindes. Im Zusammenwirken mit der deutschen Artillerie wurden bereitgestellte Truppen zersprengt und zahlreiche Kampfanlagen vernichtet. In Luftkämpfen wurden vier bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

Staatspräsident Dr. Tiso sandte anlässlich der Erfolge der slowakischen Einheiten in Ostoslaw an den Kommandeur der Schnellen Division ein Telegramm, in dem er ihm und den slowakischen Einheiten seine höchsten Anerkennung und den herzlichsten Dank für die tapfere und heldenhafte Blüthenfüllung ausspricht.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 27. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kuhlmeier, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader.

Hauptmann Kurt Kuhlmeier, am 19. November 1913 zu Rostburg geboren, ist ein durch besondere Umsicht, hohes taktisches Verständnis, großes fliegerisches Können und rücksichtslosen persönlichen Einsatz auszeichneter Flugzeugführer und Gruppenkommandeur. Seinen Leistungen schon im Oktober 1941 durch Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold anerkannt wurden. In den Erfolgen der Panzerarmee in Nordafrika hat er mit seiner Gruppe und anderen ihm unterstellten Verbänden maßgebenden Anteil. Unter seiner Führung vernichtete die Gruppe rund 50 Panzer, etwa 400 Kraftfahrzeuge, fünf Batterien und zehn Feldbatterien. Außerdem war sie hervorragend beteiligt an der Befreiung englischer Geleitzüge im Mittelmeer am 14. und 15. Mai 1942, wobei sie eine Korvette versenkte, einen Kreuzer sowie einen 8000-Tonnen-Dampfer in Brand warf und zwei große Handelschiffe von 10.000 und 12.000 Tonnage so schwer beschädigte, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Gefreiten Franz Doff, Gruppenführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Gefreiter Franz Doff, am 12. Juli 1920 als Sohn des Wasserbauarbeiters Franz Doff in Kieding bei Bad Reichenhall geboren, zeichnete sich in den erfolgreichen Kämpfen Mitte Mai im Naume südlich Charkow durch hervorragende Tapferkeit, selbständiges Handeln und reiches Draufgängerturn aus. Als der Angriff seiner Gebirgsjäger-Kompanie vor einer ab verteidigten Stellung — der Sowjets vorübergehend liegenblieb und der Kompaniechef durch Verwundung ausfiel, drang Gefreiter Doff allein in den feindlichen Graben ein und vernichtete eine Granatwerfer- und Maschinengewehrbedienung. Nach dem Einbringen der eigenen, nun führerlosen Kompanie in die feindliche Stellung leitete er erfolgreich die Abwehr aller bolschewistischen Gegenstöße.

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Henze, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Karl Henze, am 20. 1. 1916 zu Solzminnen geboren, hat sich, wie in den Feldzügen gegen Polen, Frankreich, England und Serbien, auch im Kampf gegen die Sowjetunion durch hervorragende Tapferkeit und ausgezeichnete Treffergebnisse hervorgetan. Kühnes Draufgängerturn und eiserner Angriffswille befähigten ihn zur Lösung schwieriger Aufgaben an 430 Feindflügen. Wie er während der schweren Abwehrkämpfe um Charkow im vergangenen Winter zahlreiche feindliche Batterien, Kolonnen, Fahrzeugansammlungen, Panzer und Brücken vernichtete, so zeichnete er sich erneut in der Durchbruchschlacht auf der Halbinsel Kertsch und in Abwehr der sowjetischen Panzeroffensive bei Charkow aus. In zahlreichen Einsätzen unterstützte der überlegenen feindlichen Jagd- und Flakabwehr, zerstörte er Panzer auf Panzer und brachte dadurch der Erdtruppe fühlbare Entlastung. Im Januar 1942 wurde ihm das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Tapfere Offiziere

DNB. Berlin, 27. Juli. Bei der Erstürmung der Stadt Bataisk haben sich der Kommandierende General eines Armeekorps, General der Gebirgstruppen Konrad, und der Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalleutnant Schenckeburg, besonders ausgezeichnet. Sie haben unter persönlichem Einsatz an der Spitze der anstreichenden Truppen am 26. 7. die Stadt ertrümt.

Ist das Ironie?

DNB. Stockholm, 27. Juli. Nach einer nordamerikanischen Meldung aus London schlug der Labour-Abgeordnete Greenwood am Sonntag in einer Rede vor, die Vereinigten Staaten sollten den von ihnen akzeptierten Goldschatz beibehalten, um nach dem Kriege im New Yorker Hafen eine Freiheitsstatue aus Gold zu errichten.

Das Jagdgeschwader 52 hat seinen 2500. Luftsiege errungen.

Oberleutnant Knacke schoß in der Nacht zum Montag innerhalb einer halben Stunde drei britische Bomber ab.

Das bei Woronesch im Erdkampf eingeschlossene Flakregiment 153 vernichtete während der vergangenen vier Wochen in erbitterten Kämpfen 130 Sowjetpanzer.

Erbitterter Kampf um jedes Haus

So fiel Rostow — Zahlreiche Minensperren

Von Kriegsberichterstatter Ernst Moritz Arndt

Die (R.A.) Kilometerweit haben die Panzer und Sturmgeschütze einen neuen Vorwärtsschritt durch die unüberwindlichen Sonnenblumenfelder. Einmal hat aber auch dieses goldene Blüten und Leuchten ein Ende. Die Landschaft der weiten Hänge und grünen, mit Steppengras bedeckten Hügel, der steilen Kesselschluchten und sanften fruchtbaren Täler wird am Horizont begrenzt von der Silhouette der langgestreckten Stadt Rostow. Rauchfäden, dunkel und schwarz, stehen darüber. Noch einmal werden die Fahrzeuge aufgetankt. Und dann beginnt der Angriff. Vom Westen, Norden und Osten her haben die Panzerverbände, Infanteriedivisionen und H-Einheiten, sowie sowjetische Verbände ihre letzten Widerstand brechenden Reile bis vor die Stadt angetrieben, die besonders im Westen und auch im Norden von einem in langen Monaten gebauten, zementgeputzten Festungsgürtel mit einem dichten, tiefen Bunkerfeld und gigantischen Widerstandszentren umgeben ist. Mehrere Ringe breiter und tiefer Panzergräben verstärken die sowjetischen Verteidigungsanlagen. Wenn man das Luftbild unserer Aufklärungsflieger betrachtet, wäre man versucht, diese Stadt für unannehmbar zu halten. Welche Festung aber ist nach dem Fall von Sevastopol noch unannehmbar?

Während die vom Norden kommenden Panzerverbände in einem gewaltigen nach Ost ausbreitenden Kreis sich Rostow unannehmbar nähern, um ihre in wenigen Tagen durchgeführte, kaum glaubliche Marsch- und Kampfleistung von mehr als 500 Kilometer mit der Eroberung der bedeutenden Donstadt zu krönen, haben die vom Westen vordringenden Divisionen einen für einen Weg und sieben wenige Stunden früher vor dem ersten Panzerangriff. Die liebliche Landschaft der Sonnenblumenfelder und frohen Gerstenfelder liegt weit zurück. Schweres feindliches Artilleriefeuer beweist, daß der Feind uns die Stadt nicht ohne Kampf überlassen will. Der erste breite Graben am überhöhen Gang, von zahlreichen Feldstellungen und MG-Nestern gesichert, wird in erbittertem Kampf überwunden. Während die in die Gräben eindringenden Schützen nach rechts und links aufrollen, sind die Pioniere bereits darüber hinaus, räumen mit Handgranaten und Klammernversen die Bunker- und MG-Nester aus, die mit einem tollen Feuerwirbel die Grabenstürmer auszuweichen versuchen. Schon werden Brennstoffe ausgehoben, Explosionen sind hörbar. Erde wird hoch, die vordere Grabenwand ist aufgerieben, Schoten haben hinein. An der Mündung des Sommergrabens werfen schwitzende, staubbedeckte, braungebrannte Pioniere den Graben an einer Stelle an. Eine halbe Stunde später legen sich die Gleisketten darüber. Das erste schwere Hindernis ist genommen. Rostow rückt näher.

Sturmlampfflugzeuge, die Beobachter und Helfer der Infanteristen und Panzer, überfliegen wieder und immer wieder den Höhenzug und sehen zum Sturzflug an. Man kann das Ausklinken der Bomben erkennen, sieht den dicken Rauch der Detonationen. Unaufhörlich überfliegen Staffeln schwerer Kampfflugzeuge das Schlachtfeld, um den Feind in der Stadt selbst zu zerstören. Panzergraben um Panzergraben wird zäh verteidigt, und noch näher zum Zug überholt. Der Artilleriekampf nimmt selten erreichte Normen an. Die Luft bebzt und der Boden zittert. In beiden Seiten des Durchbruchfelds arbeiten Minensuchtrupps der Pioniere. Mit weißen Abwehrzeichen wird die Raubahn nach vorn gekennzeichnet. Dieser schmale Weg ist gesäubert, seitwärts aber ist das Gelände verunreinigt mit unzähligen Minen.

Stunde um Stunde vergeht. Die Panzer-

division wälzt sich wie ein riesiger Seewurm erdrückend und umklammernd gegen Rostow vor. In der Nacht lodern die riesigen Brände der Stadt herüber. Flieger und Artillerie haben Ziel- und Munitionslager getroffen. Das tödlich-fahle Brandlicht kommt den Pionieren und Kradschützen gerade recht, um sich weiter hineinzudrängen in den dichten Festungsgürtel. Es gibt keine Ruhe. Schüsse aus allen Kalibern peitschen durch die Nacht.

Am Morgen grauen wird der letzte der acht Panzergräben von Kradschützen und Pionieren überwunden; die ersten Häuser sind erreicht. Jetzt aber beginnt ein höllicher Kampf: sowjetischer Panzer, die aus versteckten Stellungen, aus Höfen und Schuppen schießen. Zwei eigene Panzerabteilungen gehen in Klammern auf. Am Vorort von Rostow entwickelt sich erbitterter Straßenkampf Panzer gegen Panzer, während die Schützen von Haus zu Haus springen, immer schießend, immer aus einer

Zur Lage der Obstversorgung

Marmeladeversorgung muß vortweg gesichert werden

Die Nachfrage nach Obst ist in Deutschland seit Jahren ständig im Steigen. Dementstrebend sind in den Jahren von 1933 bis zum Ausbruch des Krieges große Anstrengungen gemacht worden, um die inländische Obstproduktion zu steigern. Die Erzeugung von Obstbäumen in den Baumgärten wurde in dieser Zeit um ungefähr 50 Prozent erhöht. Mit Unterstützung von Staatsbeihilfen wurden in der gleichen Zeit im Erwerbsobstbau rund 4 Millionen Obstbäume neu gepflanzt. Dazu kommen einige Millionen Obstbäume, die ohne staatliche Unterstützung neu gepflanzt wurden. Trotz dieser Anstrengungen war der deutsche Gartenbau auch im Frieden nicht in der Lage, den wachsenden Bedarf des deutschen Volkes mit Obst zu decken. Ungefähr 15 bis 20 Prozent des Bedarfs wurden durch ausländische Zufuhren befriedigt. Die Einfuhren aus dem Ausland liefen insbesondere bei der Versorgung der Märkte mit Obst, d. h. in den Monaten Juni bis August, eine große Rolle. Infolge des Krieges sind die Einfuhren aus den europäischen Lieferländern fast rückläufig. Die Einfuhren aus Übersee sind praktisch bedeutungslos geworden.

Darüber hinaus wurde die Versorgungslage entscheidend beeinflusst durch die großen Obstschäden, die der strenge Winter 1939-40 und die folgenden Winter in allen deutschen Obstbaugebieten verursacht haben. Bei Äpfeln, Birnen und Kirschen sind durch den Frost in einzelnen Gebieten bis zu 80 Prozent der Obstanlagen völlig zerstört worden. Aber auch das Kernobst hat durch den Frost in fast allen Obstbaugebieten starke Verluste erlitten. Im Reichsdurchschnitt betragen nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes die Verluste im Winter 1939-40 im einzelnen bei Süßkirschen 29,2 Prozent, Sauerkirschen 16,9 Prozent, Pflaumen 33,9 Prozent, Mirabellen 22,9 Prozent, Aprikosen 24,7 Prozent, Pfirsiche 37,6 Prozent, Walnüsse 25,9 Prozent, Nüsse 21,2 Prozent, Birnen 19,9 Prozent des Gesamtbestandes.

Die Folgen des Winters 1939-40 zeigen sich aber nicht nur in der totalen Verlust vieler Bäume. Gleichzeitig wurden auch die übrigen Bäume in großer Zahl durch den Frost so geschädigt, daß sie entweder ein Oberviertel der folgenden Winter oder jedenfalls in ihrer Ertragsfähigkeit stark beeinträchtigt wurden. Die Verminderung der Baumzahl macht sich jetzt auch in der Versorgung mit Kirschen stark bemerkbar, obwohl die Kirschenreife an den noch vorhandenen Bäumen an sich auf ist. Beim

Deckung für den Augenblick ins neue Ungeheuer

Mit der Dunkelheit beginnt ein tödliches Schicksal aus Häusern und Kellern. Wir gehen mit unseren Panzerfahrzeugen und riegeln gewonnene Stadtteile ab. Blindernde Nebelwolken bulchen vorüber, verdrängen in Gassen und Höfen. Mündungsfeuer blüht auf. Eine Kat klärt eine verdächtige Kabarettbewegung. Maschinengewehre der Infanteristen, die im Laufe des Tages nachgeschossen sind, hämmern. Der Feind hat sich in den Südturm der Stadt zurückgezogen und neu verschanzt. Wie Brandfackeln leuchten rotglühende Gebäude. Eine unaussprechliche Detonation überbringt die tiefernde, fahrende, stöhnende, verwundete Halbmillionsstadt am Don. Ein gewaltiger Häuserblock ist auseinandergebrochen, von den Schuttsteinen geformt.

Ein grandioses Bild ist diese Kriegsnacht. Gegen Morgen gewinnen unsere Panzer den Fluß. Unverzüglich wird von Pionieren ein Kabarettbetrieb organisiert. In den frühen Morgenstunden setzen bereits die ersten Kompanien über den Don. Die letzte geantastete Widerstandsbahn ist von deutschen Soldaten mit ihren neuen hervorragenden Waffen mit altem Offenmut geräumt worden.

Beerenobst hat der harte Winter 1941-42, insbesondere in den Ertragsanlagen, schwere Schäden verursacht. Teilweise wurden bis zu 50 Prozent der Ertragsanlagen zerstört. Bei Himbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren sind keine größeren Frostschäden zu verzeichnen. Dieses Beerenobst ist jetzt mengenmäßig nicht in der Lage, einen Ausgleich für das sonstige fehlende Früchtleb zu bringen. Die durch alle diese Umstände verursachte Knappheit an Obst erscheint dem einzelnen Verbraucher besonders schmerzhaft, weil er begreiflicherweise den Wunsch hat, den kriegsbedingten Mangel an den verschiedenen Lebens- und Genussmitteln durch einen verstärkten Verzehr von Obst auszugleichen. Bei der Beurteilung der Obstversorgung darf schließlich nicht vergessen werden, daß ein Teil des anfallenden Obstes unbedingt zur Sicherung der Marmeladenversorgung vom allgemeinen Markt abgezweigt werden muß.

Besonders bedauerlich ist, daß die Kräfte der letzten Winter auch in den Baumgärten dem Nachwuchs an Obstbäumen starke Verluste zugefügt haben. Ein großer Mangel an Jungbäumen ist die Folge. Dadurch wird der an sich schon mehrere Jahre in Anspruch nehmende Wiederaufbau des Obstbaumbestandes erheblich verzögert.

„Kuriertelegramm Front-Heimat“

Neue Einrichtung für dringende persönliche Angelegenheiten

Die Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Rahmen der Truppenbetreuung ist von der Wehrmacht in dem „Kuriertelegramm Front-Heimat“ eine neue schnelle Verbindungsmöglichkeit von der Front zur Heimat geschaffen worden, die dem Frontsoldaten jedes Dienstgrades in dringenden Fällen offensteht.

Das „Kuriertelegramm“ soll in erster Linie den in der Front eingesetzten Soldaten die Möglichkeit geben, in dringenden persönlichen Angelegenheiten ihren Angehörigen in der Heimat eine Nachricht schneller zu kommen zu lassen, als es mit der Feldpost möglich wäre. Im wesentlichen wird es sich hierbei um die Benachrichtigung der Angehörigen im Falle einer Verwundung handeln. Andererseits wird das „Kuriertelegramm“ oft auch eine erfreuliche Nachricht erhalten, z. B. die Ankündigung einer überraschenden Beurlaubung.

Die Donnerstags-Rostow galt bis zuletzt als eines der größten Industriegebiete der Sowjetunion, und die Sowjets selbst bezeichneten es als das Zentrum der Maschinen- und Metallindustrie. Drei große Industriezentren tragen das Antlitz Rostows als Wirtschaftszentrum, die während des Krieges zu bedeutenden Rüstungsbetrieben ausgebaut wurden. Einmal sind es die großen Werke für den Bau landwirtschaftlicher Maschinen, die den Namen „Rostow“ (Rostower landwirtschaftlicher Maschinenbau) führen und annähernd 25.000 Arbeiter beschäftigen. Schon in Kriegsjahren fertigten die Werke außer Landmaschinen wie Mähmaschinen und Trecker, sowie Eisenbahnen bereits allerlei Kriegsgüter an. Der „Rostow“ ist das größte Werk seiner Art in der gesamten Sowjetunion, das etwa ein Drittel sämtlicher in der UdSSR hergestellten Maschinen baut. Zum anderen ist es die im Stadtteil Nachitschewan befindliche zweite große landwirtschaftliche Maschinenfabrik, die nach dem Nebenfluß des Don „Kach-nij Alkai“ benannt ist. Schließlich ist Rostow noch der Sitz der Hauptwerkstätten der ehemaligen Wladimirskischen Eisenbahn. Es ist wohl verständlich, daß die Sowjets diese wichtigen Großbetriebe zu Beginn des Krieges sofort und weitgehend auf die Fertigung von Rüstungsmaterial umstellten. So ist die Rüstungsindustrie in Rostow vorwiegend auf die Herstellung von Sprengstoffen, Geschossen, Abwurfmunition, Minen, Gasmasken usw. eingerichtet. Von wehrwirtschaftlicher Bedeutung sind auch die großen Automobilwerke und Lokomotivwerkstätten sowie einige Fabriken für Metallwaren. Das Rostower Gebiet, das den wichtigsten Flügel des Denez-Stroikoblenreviers bildet, fördert aber auch etwa ein Drittel der gesamten Anthrazit-Rohlenförderung der Sowjetunion, wobei es sich um hochwertige Anthrazitkohle handelt. Auch ist die dortige Metallurgie, die Martinstraße, Eisen usw. herstellt, stark entwickelt.

Parteitranerfeier für Stolzinger

Die (R.A.) München, 27. Juli. In einer vom Führer angeordneten Parteitranerfeier wurde am Montagmittag dem um die Bewegung hochverdienten Kulturführer Josef Stolzinger-Cerny die letzte Ehre zuteil. Mit dem Reichsleiter Schwarz und Kiebler, dem Gauleiter Paul Gieseler, dem Vertreter des Reichspropagandaführers, Staatsleiter Sinnermann, und dem Vertreter des Reichsleiters Amann, Hauptdienstleiter Roth, nahm eine große Anzahl führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der deutschen Presse an dem feierlichen Trauerakt in der Ehrenhalle des Münchener Hofes teil.

Laubung oder Stellungsanahme zu einer wichtigen Familienangelegenheit.

Das „Kuriertelegramm“ darf außer der Anschrift acht Worte umfassen, also z. B. „Leidlich verunfallt, Lazarett Drel, bereits ante Besserung“ Kriß“. Die Anzahl der Telegramme, die täglich für die einzelnen Armeen zugelassen sind, ist so hoch bemessen, daß alle wirklich dringenden Benachrichtigungen durchgeföhrt werden können.

Das „Kuriertelegramm“ wurde am 10. Mai d. R. zunächst nur in einem bestimmten Sektor der Front eingeföhrt und hat sich hier voll bewährt, so daß es nunmehr für den größten Teil der Front zugelassen werden konnte.

Mit dieser Neueinrichtung wird neben dem Sanitätsnachrichtendienst, durch Feldpost sowie durch Flugpost, ein neues Bindeglied zwischen Front und Heimat geschaffen, das nicht nur die Frontsoldaten, sondern vor allem die Angehörigen in der Heimat dankbar berühren werden. Das „Kuriertelegramm“ wird dazu beitragen, die sorgenvolle Ungewißheit, die bisher oft um das Schicksal des Frontsoldaten in der Heimat schwebte, wenn der Feldpostbrief infolge der Lage einmal längere Zeit ausbleibt, bannen zu können. Gleichzeitig ist die Einführung des „Kuriertelegramms Front-Heimat“ ein Beweis für die hervorragende Leistungsfähigkeit der Nachrichtenverbünde, die als Nahrungstruppe des Heeres auf ihrem Europa umspannenden Netz nicht nur den gesamten militärischen Nachrichtenverkehr trägt, sondern darüber hinaus noch diese neue Aufgabe übernehmen kann.

Das „Kuriertelegramm“ läuft auf Wehrmachtsteilungen, in jedem Fall bis nach Berlin, und wird von dort aus als normale Feldpost weitergegeben, so daß die Gesamtlaufzeit meistens etwa drei bis vier Tage betragen dürfte.

Stukas gegen Ratajäger

Nitterkreuzträger im Angriff auf Rostow

Bomben auf eine Kabatterie

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Eckert

Die (R.A.) Am Spätnachmittag startete die Stukaabteilung des Nitterkreuzträgers Hauptmann Remitz zum 3. Einsatz auf Rostow an diesem Tage. Die Einsatzpläne stehen ganz im Zeichen des deutschen Vortriebs, der mit unheimlicher Schnelligkeit sich vollzieht. Keiner kann das besser erkennen als der deutsche Stukaflieger, dessen Einsatz zumeist direkte Unterstützung der Erdtruppen darstellt und deshalb immer besonders stark vor der Panzer- und Infanteriebewegung steht.

Nach am Morgen, beim ersten Einsatz, hatten die Stukas erbitterte Kämpfe aller Kaliber aus Rostow empfangen, als sie dort erschienen waren, um ihre Bomben in die Stadt zu werfen. Beim zweiten Einsatz gegen Mittag hatte die Flak nur noch vereinzelt geschossen und am Abend war das Ziel, das kurz vor der Stadtgrenze befand, schon in deutscher Hand, als die Stukas hoch oben ankamen. Nun heißt es, ein neues Ziel für die Bomben suchen.

Der Stabschwarm unter Führung des Kommandeurs, der erst kürzlich seinen 300. Feindeinsatz geflogen hat, hat an einem Flugplatz Kababewer bekommen. Die Batterie wird er sich vornehmen. — Kabatterien sind nun einmal seine Spezialität. Er fliegt also die Batterie, unbefürchtet um ihr bestes Feuer, an, fliegt und wirft seine Bomben. Während er die Maschine wegzieht, steigen ununterbrochen Rauchwolken aus der Batterieöffnung. In sie hinein wirft der Nitterkreuzträger Oberfeldwebel Seidel gleich darauf seine Bomben. Die Batterie gibt keinen Schuß mehr ab, als sich die beiden Nitterkreuzträger ihre Arbeit näher ansehen. Dann gehen sie auf Gegenkurs.

Feldwebel W., der Bordfunker des Kommandeurs, der auch schon über 400 Kampfflüge aufzuweisen hat, bemerkt nach wenigen Minuten zwei feindliche Jäger, die rasch näherkommen. Er visiert den ersten an und wartet. Er macht mit dem Maschinengewehr alle Bewegungen des Feindes mit, damit er sofort schießen kann, wenn er nah genug ist. Er lauert hinter dem Maschinengewehr ... so ... noch hundert Meter näher heran kommen lassen ... so ... er spricht durch das Bordmikrofon: „Näher, feindlicher Jäger! Nah schieß!“ Dem Jäger schlagen beständige Feuerlöcher entgegen. Er sieht sich zwei Maschinengewehrfluren gegenüber und drückt seine Maschine rasch nach unten weg, um aus dem Schußfeld des Bordfunkers zu kommen. Voran zieht er wieder hoch und bekommt ein paar Feuerlöcher vom Kommandeur nachgeschickt. Aber er ist schnell und kann entweichen. Da stößt unerwartet die Nr. 87 des Oberfeldwebels auf den Jäger zu. Die Maschinengewehre laden ununterbrochen. Deutlich sind Einschläge im Rumpf der feindlichen Maschine festzustellen, aus der erst nur ein wenig Rauch zu sehen ist. Sie verliert rasch an Del. Die viel langsamere Stukas folgen ihr noch eine kurze Strecke, um festzustellen, ob sie „runterfällt“, dann müssen sie umkehren. Freilich wissen sie nun nicht, ob der Kerl noch absteigt. Das ist schade. Aber sie haben immerhin die Gewißheit, daß er für einige Zeit ausfällt und keinen deutschen Flugzeug mehr in die Quere kommt. Der zweite Jäger übrigens ist gleich zu Beginn stiftet ankommen.

Das war der letzte Einsatz der Gruppe auf Rostow. Der Verleugnungsbeißel ist bereits da. Sie wird hier nicht mehr abgebrannt, an andere Stelle sind neue Aufgaben zu erfüllen.

In der Wüste des Kaukasus

Als „Wüste des Kaukasus“ bezieht Rostow in verkehrspolitischer, strategischer und in militärischer Hinsicht eine ganz außerordentliche Bedeutung. Die Don-Mündung, die von dem auf dem hohen rechten Felsufer gelegenen Rostow voll beherrscht wird, hat eine Schlüsselstellung von größter Wichtigkeit im südlichen Teil der europäischen Sowjetunion inne. Einmal schließen die sich hier vereinigenden Flüsse des Dongebietes — Don, Denez und Manjisch — fast nach allen Himmelsrichtungen die anliegenden Wirtschaftsräume auf: das Schwarzseebereich um Woroneß, das Industriegebiet des Denezbeckens und den nördlichen Kaukasus. Zum anderen vereinigen sich an der Don-Mündung, ähnlich den Klüssen, auch die Schienenstränge und Straßen wichtiger Räume. Der wichtigste von ihnen ist die zweigleisige Eisenbahnstrecke von dem weltbekannten Naphtha- und Delzentrum Baku am Kaspischen Meer über den ebenfalls bekannten kaspischen Naphthalas Großhuf, weiter über Rostow und Woroneß nach Moskau.

Die lebenswichtige Linie des Denez-Industriegebietes dagegen ist der Schienenweg von Rostow über Salino, diesem Herzstück des Denezbeckens, nach Charkow, der über Kurf und Lila ebenfalls zur Sowjethauptstadt führt. Eine dritte Verkehrslinie verläuft in Richtung Wolga: nach dem Rüstungszentrum Salinograd.

Die Beherrschung dieses wichtigen Verkehrsstrategischen Knotenpunktes bedeutet daher zugleich die allseitige Kontrolle über den Zugang zum Vordere Kaukasus zwischen Rostow und Astrachan am Wolgadelta und andererseits die Abriegelung dieses ganzen Gebietes von seinen nördwestlichen Nachbarn. Denn die den Sowjets vorläufig noch verbleibende, weiter südlich gelegene Bahn,

die zu der Hauptstrecke Moskau-Rostow-Baku quer verläuft und sie etwa 170 Kilometer südöstlich Rostow kreuzt, ist nur von sekundärer Bedeutung und in der Hauptsache als Landverbindung zwischen der Wolga bei Salinograd, dem alten Kaspian, und dem Schwarzen Meer bei Noworossissk gedacht.

Rostow entstand im Jahre 1761 an der Stelle, wo bereits 30 Jahre vorher am rechten Ufer des Don die Festung „Dimitri Rostow“ errichtet worden war, nach der die Stadt ihren jetzigen Namen trägt. Diese Festung spielte während des russisch-türkischen Krieges der Jahre 1768/74 als Operationsbasis der russischen Truppen eine bedeutende Rolle. In das Jahr 1780 fällt dann die Entstehung der Nachbarnstadt Nachitschewan-Donstaja. Die Wäster mit Rostow zu einer Großstadt verdamolzen wurde. Die beiden Städte Rostow und Nachitschewan begannen sich besonders seit dem Jahre 1834 zu entwickeln, als in Rostow ein Hafen gegründet wurde und etwa 50 Jahre vorher schon unweit der Festung an der Mündung des Flusses Temernik eine Schiffsbauwerft errichtet worden war. Ein flotter Handel mit dem billigen Wasserweg des Don förderte das Wachstum der Stadt, um zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Zentrum im Raum des Nördlichen Meeres und des Vordere Kaukasus zu werden. Der Warenverkehr des Rostower Hafens stand damals an dritter Stelle unter den Häfen Russlands.

In den bewegten Revolutionsjahren 1917/18 hatten sich zunächst die Bolschewiken in Rostow festgesetzt, von wo aus sie die Kojatenregierung des Kojatenatamans Kaleb in im nahegelegenen Noworossissk bekämpften, um dann von den Weißgardisten aus der Stadt vertrieben zu werden. Nachdem die russische Freiwilligenarmee die Stadt im Frühjahr 1918 vorübergehend verlassen mußte, zogen im Mai desselben Jahres die damals in der Südrussland stehenden deutschen Okkupationskräfte in sie ein. Erst Anfang 1920 wurde Rostow von der „roten Ketterei“ Budjennys, der sich hier seine

Zeitgedanke für heute

Die Generation derer, die um das Jahr 1910 geboren sind, hat in ihrer Kindheit den Weltkrieg erlebt mit dem Zusammenbruch des alten Reiches, dessen bürgerlich geordnete Ordnung ihre ersten Lebensjahre umfing. Im einprägsamen Lebensalter des zweiten Jahrzehnts sah sie sich hineingestellt in den inneren Zwiepsalt des Volkes, in dem jeder überkommene Begriff fragwürdig und jedes Ziel unsicher geworden war, in dem jeder Standpunkt umkämpft und jedes klare Ideal verdunkelt wurde. Die Jugend von damals, der das kleine deutsche Reich unterzugehen schien, steht heute im Kampf um die Vollendung des großdeutschen Reichs, in dessen Kraftfeld Europa frei werden und endlich aus dem Kern heraus den sicheren Frieden erhalten soll, der ihm unter der englischen Weltbeherrschung seit 300 Jahren verweigert geblieben ist.

Ami Bekdorf

Triebwagen auf der Westerbahn
Schneerfeld-Nauroth

Nach Durchführung der erforderlichen Vorarbeiten werden vom 1. August ab auf der Westerbahn Triebwagen für den Personenverkehr eingesetzt. Die abschließende Probefahrt wird am Freitag, 31. Juli, nachmittags um 15 Uhr von Bahnhof Schneerfeld aus durchgeführt.

Getreideablieferung und Befütterungsverbot

Mit Rücksicht darauf, daß der Ausfall der diesjährigen Ernte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann und im Hinblick auf die durch die Auswinterungsrisiken entstandenen Bedrohungen bei Roggen und Weizen, ist durch die Verordnung zur Sicherstellung des Brotgetreidebedarfs die grundsätzliche Ablieferungspflicht und das Befütterungsverbot, die bisher schon für Brotgetreide bestand, nun auch auf Gerste, Mergelgetreide und Mischfrucht ausgedehnt worden. Mergelgetreide ist Gemenge von Gerste mit anderen Getreidearten, Mischfrucht Gemenge von Gerste und Hülsenfrüchten. Auch ist den Mühlen durch diese Verordnung verboten, Roggen, Weizen, Gerste, Gemenge dieser Getreidearten und Mischfrucht sowie die Erzeugnisse daraus zu Futterzwecken zu verarbeiten, ausgenommen ist Kleie. Im übrigen dürfen diese Getreidearten nur dann zur Verarbeitung verwendet werden, wenn für die zu verarbeitenden Getreidemengen eine ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes vorliegt. Zur Sicherstellung des Brotgetreidebedarfs ist weiter in Weizen jeglicher Getreideart verboten. Mit eigenen Dreschmaschinen dürfen nur Erzeugnisse eigener Ernte abgedroschen werden. Sämtliche anderen Druscharbeiten sind von gewerblichen Lohndruschbetrieben auszuführen.

Neue Reiemärkte

Die bisherigen werden am 10. Januar 1943 ungültig. Nachdem die reichseinheitlich hergestellten Lebensmittelmärkte und Reichsmärkte für Urlaubser jetzt auf Papier mit dem gleichen Wasserzeichen gedruckt werden, sollen auch die Reie- und Gattungskennzeichen, die bisher keine Wasserzeichen hatten, aus diesem Papier hergestellt werden. Diese Umstellung wird zum Anlauf genommen, die Marken in neuer Gestaltung herauszugeben und ihre Gültigkeitsdauer zu befristen. Der Reichsernährungsmittelrat hat deshalb angeordnet, daß die geltenden Reie- und Gattungskennzeichen für Brot, Fleisch, Butter, Margarine usw., Käse und Nahrungsmittel mit Ablauf des 10. Jan. 1943, dem Ende der 44. Zuteilungsperiode, außer Kraft treten. Es werden neue Marken für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Käse und Nahrungsmittel eingeführt, die von den Ernährungssamtern und Kartenstellen mit Beginn der 43. Zuteilungsperiode am 16. No-

vember ausgegeben werden können und von diesem Tage an zum Warenbezug berechtigen. Bis zum 10. Januar gelten dann beide Ausgaben nebeneinander. Die neuen Reiemärkte sind in ihrer Gültigkeit durch Ausdruck bis Ende September 1943 beschränkt.

Die Himbeeren sind reif!

Wer Zeit hat, soll zum Sammeln gehen

Aus dem Siegal In den letzten Tagen sind die Himbeeren rasch heranreife, so daß mit dem Sammeln allgemein begonnen werden kann. Ein reicher Ertrag wartet darauf, gesammelt und verwertet zu werden. Jetzt lohnt sich das Beerenhüten, denn die Sträucher sind über und über behangen. Nun kommt es darauf an, die Beeren reiflos einzubringen. Wer Zeit hat — ob Kinder oder Erwachsene — möge sich am Beerenhüten beteiligen. Was für eine freundliche Genugtuung ist es für die Sammler, wenn sie mit vollen Körben und Gefäßen heimkehren! Zugleich ergeht an die Beerenhüter die Aufforderung, den Wald zu schonen und die jungen Kulturen, in denen die Himbeeren mit Vorliebe wachsen, nicht zu zerstören. Die Himbeerernte soll reiflos eingebracht werden, der Wald aber dadurch nicht Schaden leiden.

Ami Wissen

Kennzeichnung bei der Post

Beim Postamt Wissen und in Niederhörsen-Capel werden die Militärenten am Mittwoch, den 29. Juli, ausgesandt. Die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am Samstag, den 1. August.

Unverschämte Flegelleien

Junge Burichen von Auswärts kamen am Sonntagabend in eine hiesige Wirtschaft als Gäste. Nach einer Weile mußte die Wirtin die Feststellung machen, daß ein im Klar stehender Küchenschrank wie auch die Küche von einem Soffeniter aus in größlicher Weise verunreinigt und hierbei Lebensmittel verdorben waren. Zwei der Burichen, es handelt sich um Täter, hatten sich mittlerweile mit ihrer Damentasche verdrückt ohne die Zechen bezahlt zu haben. Die herbeigekommene Polizei brachte durch die zurückgebliebenen Bekannten die Namen der Unverschämten, die aus der Solvener Gegend kommen in Erfahrung, jedoch für die gemeine Flegellei zur Verantwortung gezogen werden können.

Betriebsunfall

Aus dem Weichblechwerk zog sich bei einem Betriebsunfall ein 16jähriger Gefolgshausangehöriger aus Brunten bei Wissen zu erheblichen Verletzungen an der rechten Hand zu, daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Aus Nah und Fern

Biehmarkt in Steimel

Steimel. Auf dem hiesigen Viehmarkt wurden folgende Preise notiert: 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 30–35 RM, 8 bis 10 Wochen alte 35–45, 10 bis 12 Wochen alte 45–50 RM, Läufer entsprechend höher. Der Handel war mittel. Der nächste Viehmarkt findet am 12. August statt.

Eindringliche Warnung für pflichtveressene Mütter

Koblenz. In geradeso bodenloser Weise hatte eine Frau aus Neuwied die Aufsichtspflicht über ihr vierjähriges Kind vernachlässigt und mußte daher einmal ganz energig zurückgewiesen werden. Um ihrer Vermögensschädigung, Kinoschuld, Kartenspiel usw. nachgehen zu können, ließ sie den Jungen abends allein in der im vierten Stock eines Hauses gelegenen Wohnung. Als der Junge vor längerer Zeit vom Schlaf aufwachte und die Mutter in der Wohnung nicht vorfand, irrte er, von Angst wegen des Alleinseins getrieben, aus dem Fenster auf die Straße. Zum Glück stand damals ein Planwagen vor dem

Schwarzschlächter und Butterschieber

vor dem Sondergericht

Siegen. Der Bergmann Blasius Stodt, der Maurer Josef Sannert, der Arbeiter Alois Pfeiffer, sämtlich aus Elfenroth, und der Maurer Anton Müller aus Beihdorf-Brücke hatten sich trotz aller durch Zeitung und Rundfunk verbreiteten Mahnungen noch in der letzten Zeit schwer an der Gemeindefleischverfälschung beteiligt. Obwohl sie als Selbstverfälscher und Zulageempfänger besser als viele andere Volksgenossen mit Fleisch verlor waren, schlachteten sie im Mai 1942 ein etwa 3 Ztr. schweres Schwein und, mit Ausnahme von Pfeiffer, im Juni 1942 ein fünf Zentner schweres Rind schwarz. Von dem Fleisch des Rindes erhielten der Bauunternehmer Wiedemann aus Beihdorf und der Schlossermeister Weber aus Didenroth eine größere Menge. Sie waren von der beabsichtigten Schwarzschlachtung vorher unterrichtet und hatten sich zur Abnahme von Fleisch bereit erklärt.

Die Angeklagten hatten sich nunmehr wegen ihres verwerflichen Treibens vor dem in Siegen tagenden Sondergericht Dortmund zu verantworten. Obwohl manche Milderungsgründe für die Angeklagten sprachen, die durchweg eine große Familie haben, wurden sie empfindlich bestraft. Es wurden verurteilt: Stodt, Sannert und Müller zu zwei Jahren Zuchthaus, Pfeiffer und Wiedemann zu je einem Jahr Zuchthaus und Weber zu einem Jahr Gefängnis. — Schwarzschlächter haben in Zukunft keine Milde zu erwarten.

Altenkirchen. Der Bauer Ewald Asbach aus Dieperzen ließ Ende Oktober 1941 durch seinen Verwandten, den Hauschlächter Gottfried Räder aus Widenstein, außer einem Schwein, dessen

Sauje u. der Junge landete auf die Erde, ohne sich wesentlich zu verletzen. Statt daß die Mutter daraus die Lehre zog, nunmehr ihrer Pflicht gegenüber ihrem Kinde etwas mehr nachzukommen, ließ sie ihr Tun fort und so kam es dann, daß das Kind nochmals aus dem Fenster des vierten Stockwerkes in den Hof des Hauses sprang. Diesmal fiel der Junge in einen Stapel Stroh. Mit einem schweren Beinbruch und schweren Schnittwunden durch Glas splitter, wurde der Junge blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht. Vor Gericht floßen zwar reichlich Tränen. Die Richter der Koblenzer Strafkammer ließen in der Urteilsfindung wegen der fahrlässigen Körperverletzung weitgehende Milde walten und diffidierten der Mutter eine Geldstrafe von 150 RM an. Der Vorsitzende ermahnte sie aber eindringlich zu bedenken, daß das Gericht von einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, wie sie sie verdient hätte, noch einmal abgesehen habe, sie soll sich dieses Verfahrens aber für die Zukunft eine Lehre sein lassen.

In einer Jauchegrube tödlich verunglückt

Neuwied. Ein tödlicher Unfall, dem der 72-jährige alte Maurer Matthias Langhard aus Sülzenberg zum Opfer fiel, ereignete sich bei Ausbesserungsarbeiten an einer Jauchegrube Langhard, der die Arbeiten zusammen mit einem Kriessoldaten durchführte, wurde von einfallenden Mauerteilen so schwer verletzt, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

400 Zentner Weizenmehl und 10 Zentner Zucker zu Unrecht bezogen

Münster i. W. Vor dem in Münster tagenden Vierzehnten Sondergericht hatte sich erneut ein Vergehen der Lebensmittelverfälschung zu verantworten. Anzeigegabe war von dem Kolonialwarenhändler Bernhard Teigeler aus Sarbed, der von März 1941 bis März 1942 insgesamt 27 Bezugshefte gefälscht hatte. Er hatte durch rund 400 Zentner Weizenmehl, 10 Zentner

Getreide, genehmigt war, ein etwa 80-pfundiges Kalb schwarzgeschlachtet. Auch die Ehefrau Asbach war daran beteiligt. Die Genannten hatten sich wegen dieser Tat vor dem in Siegen tagenden Sondergericht Dortmund zu verantworten. Ihre Angaben, es habe sich um eine Notschlachtung gehandelt, wurde widerlegt.

Asbach, der schwerverletzter ist, und Räder wurden zu je 6 Monaten, Frau Asbach zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel nur deshalb nicht höher aus, weil die Tat länger zurückliegt und auch sonstige Milderungsgründe vorhanden sind.

Kirchen. Wegen schweren Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungsverordnung hatten sich vor dem Sondergericht Dortmund bei dessen Sitzung in Siegen der Butterhändler St. aus Kirchen und ein Molkereibesitzer aus Mademühlen zu verantworten. St. hatte in der Zeit vom Herbst 39 bis Sommer 1940 etwa 160 kg Butter aus der Molkerei mehr bezogen, als durch ordnungsmäßige Bezahlung gedeckt waren. Die zuviel bezogene Buttermenge hatte er an seine bevorzugten Kunden ohne Marken abgegeben. Das Urteil gegen St. lautete auf 6 Monate Gefängnis, gegen den angeklagten Molkereibesitzer wegen Fahrlässigkeit in der ihm obliegenden Überwachung der Konten, durch welche St. der Mehrbezug erst ermöglicht wurde, auf 2000 RM Geldstrafe. Die Straftaten wurden deshalb verhältnismäßig milde angesehen, weil sie in eine Zeit fielen, in der sich die bestehende Fettkrise noch nicht so stark bemerkbar machte.

Zucker und andere Lebensmittel in kleinem Umfang zu Unrecht bezogen. Teigeler erhielt sieben Jahre Zuchthaus und sieben Jahre Ehrverlust. Der Vorsitzende des Sondergerichts betonte, daß gegen Teigeler eine schwerere Strafe verhängt worden wäre, wenn es sich bei ihm nicht um einen Mann gehandelt hätte, dessen Zurechnungsfähigkeit vermindert sei. Mit gewissenlosen Saboteuren der gerechten Verteilung werde ein für allemal aufgeräumt.

Sühne für Todschlag nach zwölf Jahren

Essen. Die Essener Strafkammer hatte sich an Stelle des Schwurgerichts mit einer Urteilsurteilung beschäftigt, die fast zwölf Jahre zurückliegt. Im Jahre 1930 wurde im Verlaufe eines Wirtschaftsstreites der 23-jährige alte Robert Blah von einem raufwütigen Gast überfallen und blutig geschlagen. Durch einen Sturz auf die steinerne Bordwand des Bürgerheides erlitt Blah eine weitere schwere Wunde, die den Tod zur Folge hatte. Der Raubfisch war der heute 40-jährige alte Fritz Knaack aus Essen, gegen den damals das Verfahren nicht zu Ende geführt werden konnte, weil die Tatzeugen zu keinem Gutachten fällige Angaben machten oder mit der Wahrheit zurückhielten. Erst jetzt konnte das Verfahren erneut gegen Knaack aufgenommen werden, nachdem eine Frau, mit der er sich in der Zwischenzeit verheiratet, das ihr jederzeit anvertraute Geheimnis in einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft preisgegeben hatte. Das Gericht verurteilte jetzt den Täter wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Humor

Die kleine Anni steht eine Trauung. „Mutti, warum hat die Braut ein weißes Kleid?“ „Weil ein schwarzes Kleid zu traurig wirken würde. Hochzeit ist ein Freudenfest!“ — „Warum ist dann der Bräutigam schwarz angezogen?“

Das schönste Mädchen

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

von Sevilla

1. Fortsetzung.
Romeros Kameraden hatten Don Pablos Desfatessen verschmäht, aber seinem Wein umfomehr zugeprochen. Sie scherzten und lachten. Die Nähe des schönen Mädchens erhöhte ihre Stimmung und verjagte sie in unbewusste Erregung. Plötzlich fiel ihnen Romeros Schweigheit auf.
„Schläfst du?“
„Vor Dios — nein... Man braucht nicht zu schlafen, um zu träumen. Er dachte daran, wie es sein müßte, wenn er mit ihr allein wäre... Sie würde seinen Namen aussprechen und die Schwingungen ihrer dunklen, zauberhaften Stimme würden nicht in sein Ohr, sondern in sein Herz dringen. In ihr Haar, das sich so weich um ihr Gesicht lockte, möchte er sein brennendes Gesicht bergen. Und wie eine Blume sich dem Ruh der Sonne öffnet, würde ihr Mund dem seinen sich erschließen.“
In seinen Adern war Feuer.
Dolores hatte sich vor seinen Blicken hinter dem schmutzigen Glas des Büfets halb versteckt. Plötzlich fielen Sturzwellen von verzehrender Angst über ihn her.
Wenn sie einer Bekanntschaft nicht zugänglich war... der Vater schien streng zu sein... Ein Beifallsbesitzer!... Ein Versteher mit seiner Tochter würde von allen Seiten nichts als Mißbilligung finden... das bedeutete Schwierigkeiten von vornherein.
Seine Leidenschaft zu dem göttlichen Mädchen, das er vor einer Stunde noch nicht kannte, mochte zum Himmel oder zur Hölle werden. Aber auf jeden Fall war sie zur Heiligkeit verdammt...
In diesem Augenblick stieß jemand heftig gegen Romeros Stuhl. Es war ein Burich, der sich mit mehreren anderen jungen Leuten durch das überfüllte Lokal schob.
„Verzeihung...“ — er martierte mit einer gewissen Ironie den Hüftchen und lautete an dem Stengel einer feuerroten Blume, die er nachlässig zwischen den Zähnen hielt.

Und da ertönte auf einmal wieder die Stimme, die Romero im Blut rief, deren tiefer, warmer Klang ihn von einem Augenblick zum anderen verändert hatte.
„Warum kommst du so spät, Juan? Ich war schon ungeduldig.“
Eine eiserne Faust griff nach Romeros Herz. Dolores sprach ziemlich laut, er verstand jedes ihrer Worte... Romero hatte die Liebe ihn wie ein Blitzstrahl getroffen, wurde er schon von Verzweiflung überwältigt.
An alle möglichen Hindernisse hatte er gedacht, nur nicht an das naheliegendste! Ihr Herz war nicht mehr frei... Es bedeutete den Tod für ihn.
Wie im Traum hörte er den Burichen sagen: „Bei Ricardo gabs Schenkenkämpfe zu sehen.“ Er flümperte mit den Fingern, die er dabei gewonnen hatte.
„Wer da schon hingeh...“ Dolores Antwort klang etwas verächtlich. „Und außerdem dauern sie nicht so lang!“ fügte sie hinzu.
„Dann hatten wir noch Wichtiges zu besprechen.“ — Der Burich wies auf seine Freunde, „Männerkade — hohe Politik...“
„Du hast nötig“, warf Don Pablo ein.
Er schien seinem zukünftigen Schwiegerohn nicht sonderlich gemogen zu sein, fand Romero Carbalal. Aber für ihn war es ja schließlich gleich. So oder so war alles aus, noch ehe es begonnen hatte... Trostlos mußte er wie unter einem Zwang hinhängen.
Schmerzhaft war der wohlgebaute Jüngling Dolores die Blume zu, die er bis dahin im Mund gehalten hatte. Sie fing sie auf, füllte ein Glas mit Wasser und gab sie hinein. Die Bewegungen ihrer schlanken Hände waren langsam und grazios. Romeros Blick war dicht am Schanftisch. Er konnte dem Wirt, Dolores und dem Burichen Juan direkt ins Gesicht sehen. Das Mädchen ließ es lächelnd geschehen, daß Juan hier in einer flüchtigen Verleumdung beim Rinn padte.
Romero hätte ihn schlagen mögen...
Und nicht nur aus rasernder, unbändiger Eifersucht, sondern weil der Burich ihn und seine

Kameraden unverschämte fixierte. Das Blut krieg ihm jäh zu Kopf, als er ihn ganz deutlich fragen hörte:

„Was haben die Caballeros eigentlich hier zu suchen? Sie sehen mir nach Offizieren in Zivil aus... Was meint ihr?“

Seine Freunde bejahten eifrig. Unverhohlen äußerten sie ihre Vermutungen, warum sie wohl hierherkämen. Juan spielte den Wortführer, und in seinen Augen glommen böse, gehässige Lichter.

Inzwischen waren auch Romeros Kameraden auf sein provozierendes Benehmen aufmerksam geworden. Sie fühlten, daß man sie als Offizier erkannt hatte. Und es war ihnen sehr unangenehm.

Welchen Rang mochte er, der eine, befehlen, dachte Dolores. Leutnant vielleicht... oder war er Kapitän? Aber nein, sicher nicht. Dazu ist er noch zu jung. Ja, er ist jung... und herrlich... er hat einen Eindruck auf sie gemacht wie noch kein Mann in ihrem Leben. A Dios gracias — niemand weiß, Gott sei Dank, daß seit einer Stunde ein süßes, verzehrendes Gift in ihr ist. Es verursacht eine Schwäche in den Knien und zieht gleichzeitig als belebender Strom durch ihren Körper.

Plötzlich fühlte sie ihr Handgelenk umfaßt:

„Wo schaust du hin?“ herrschte Juan sie an.

Ihr Herzschlag stotterte.

„Ich weiß nicht — nirgends...“, stotterte Dolores sinnlos.

„Die sind wohl deinetwegen hergekommen?“

Du... ich werde dir das austreiben und denen erst recht...“

Seine Freunde bewunderten ihn. Wie streng er zu Dolores war... Klar, daß es pure Selbstverständlichkeit war, wenn er ihre Ehre beschützte!

Freilich ein Mädchen aus dem Volk, das wäre so ein Spaß für die Herren „Generäle“...
Die unheimlichen Burichen überlegerten sich gegenseitig. Drohende Blicke flogen zu den Offizieren hin.

Juan fühlte, daß er noch irgendeine Geste vollführen mußte, um vollends als Held zu wirken.

„Was machst du überhaupt noch unten? Nicht einmal Tante Encarnacion ist hier... Du hast im Lokal nichts mehr zu tun“, fuhr er Dolores an, „geh hinauf!“

Sie schaute sich fürchterlich. Was würde nur der Fremde, der Offizier, von ihr denken... Sie wußte nicht, daß ihre Augen ihn wie hilfe-

suchend anstarrten. Die Granatblüte hinter ihrem Ohr zitterte.

„Geh jetzt endlich, geh, sag ich dir...“ Eine rüchliche Wut entstellte Juans regelmäßiges Gesicht. Seine Augen flackerten.

„Papa“, wollte Dolores rufen. Aber sie verjagte das Wort. Je weniger Aufsehen, desto besser!

Dolores riß ihre Hand aus den sie noch immer umflammernden Fingern und schloß wie gefestigt durch die rückwärtige Tür eine dunkle Stiege hinauf. Ihre hochgradigen Schuhe berührten pochend das morsiche Holz. Von unten klang es wie des Pulsschlag des alten Hauses.

Juan fühlte sich.

Als er nach Don Pablo schielte, fühlte er sich weniger.

Der Alte tut nur so, dachte er, als ob er weiter nichts im Kopf hat, als daß die dummen Bauern laufen. Mit steinerne Ruhe ließ er den Wein in die Gläser sprudeln, streifte den hellroten perlenden Schaum mit der Hand ab und schenkte bis zur letzten Möglichkeit nach. Aber irgend etwas war in seinem Gesicht...
Und da passiert es.

„Hier riecht nach Stunk“, sagt Kapitän Lopez, „es wäre besser, wir gingen.“ Er ist vielleicht der jüngste Hauptmann der spanischen Armee, aber bestimmt der älteste von den Offizieren der Tazelerunde.

„Wir sind zwar in Zivil, aber da unser Infanterie scheinbar durchschaut wurde, ist die Verantwortung dieselbe“, drängt er die Kameraden.

Don Pablo hatte ihnen seinen besten Wein kredenzt. Blumigen weißen Manzanilla aus Jerez. Er schmeckt sanft wie ein heller Topas und steigt rasch zu dem Kopf... Man merkt es, weil niemand auf Lopez hören will. Romero starrt im Rausch des Wahns auf die Tür, durch die Dolores verschwunden war. Und Quintanilla Dolores, der querköpfige Katalane, widersprach augenfunkelnd:

„Warum denn fortgehen? Jetzt wirds erst lustig...“ „Mach, was du willst, mein Sohn! Und ihr andern auch... ich gehe jedenfalls...“ Hauptmann Lopez will aufstehen, aber von rechts und links drückt man ihn auf den Sessel zurück.

„Kapitän, sei kein Spielverderber! Eine Flasche trinken wir noch...“ Da springt Romero Carbalal auf. Aus seinen Augen ist die Schammut verschwunden. Sie leuchten wie Feuereräder.

„Da, du...“ Furcht! Juan, oder wie du schon heißt, bring Wein!“

Fortsetzung folgt.

Erfolgreiche NSB-Arbeit im Kreise Altenkirchen

Arbeitsstagnation der NSB-Mitarbeiter in Bechdorf

Bechdorf. Unter Leitung von Kreisgruppenleiter Wagner fand am Sonntagvormittag bei Gräbden eine wichtige Arbeitsstagnation der Ortsgruppenleiter, Geschäftsleiter und der weiteren haupt- und ehrenamtlichen führenden Mitarbeiter der NSB des Kreises Altenkirchen statt. Die Tagung hatte zum Zweck, wichtige Fragen der weiteren NSB-Arbeit, die nach einem Wort des Kreisleiters Bender im Dienst des Kampfes und der deutschen Zukunft steht, zu erörtern und darüber hinaus Richtlinien für die Durchführung des am 1. September beginnenden Kriegs-WM 1942/43 zu geben. Zunächst gab P. Müller in einem längeren Referat Anhaltspunkte für den propagandamäßigen Einsatz bei der WM-Werbung. Unter Bezug auf eine größere Plakat-Flugblattwerbung wird es Aufgabe der NSB-Mitarbeiter unter Leitung des Ortsgruppenleiters sein, alle Möglichkeiten der persönlichen Propaganda restlos auszunutzen und nicht zuletzt auch auf die Durchführung besonderer WM-Veranstaltungen mit Unterstützung der örtlichen Vereine bedacht zu sein. Bei der auch in diesem Jahre durchzuführenden Obdt- und Gemeindefestnahme werden die NS-Frauen, die HJ und nicht zuletzt die Schulen helfen einzuwirken und mitteilen, daß kein für die Volksernährung wichtiges Gut verloren geht. Transportfähige Obdt- und Gemeindefestnahmen werden dem NSB-Mütterheim in Hammersfeld überwiesen. Auch die NSB-Kindergärten erhalten gewisse Zuweisungen. Des weiteren behandelte P. Müller noch Frau- und Kinderland- und Heimverpflegung. Notwendig ist, daß auch im Kreise Altenkirchen weitere Freistellen für Kinder gewonnen werden.

Dr. Viebrücher sprach kurz im weiteren Verlauf der Tagung über die Möglichkeit erneuter Mitgliedswerbung und der durchzuführenden Beitragserschöpfung, damit der NSB bei der Mittel für die Durchführung ihrer wachsenden Aufgaben zur Verfügung

steht. Auch Fr. Prante vertrat es in einem längeren Vortrag die Tagungsteilnehmer auf die große Bedeutung der Hilfsstellenarbeit hinzuweisen, bei der auf engste mit den Ortsgruppenleitern, den übrigen interessierten Mitarbeitern und nicht zuletzt dem HJ-Träger zusammengearbeitet werden muß. Auch der Werbung tüchtiger Nachwuchskräfte ist erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Zum Abschluß des ersten Teiles behandelte noch P. Müller die Ausfüllung der Warenkartei für das WM und die NSB.

Kreisamtsleiter Bender ging in einem Schlußwort auf die großen Erfolge ein, welche der Kreis Altenkirchen auch beim letzten Kriegs-WM für das DMK erzielen konnte. Die Bevölkerung des Kreises hat bei den letzten Sammlungen wieder gezeigt, daß sie sich an Opferbereitschaft von niemand überbieten lassen will. So muß es auch in Zukunft sein, weil wir mit dem größten Opfer doch nicht an unsere tapferen Soldaten und ihren heldenmütigen Einsatz heranreichen. Der Aufgabenbereich der NSB und des WM hat sich zwar gegenüber der Vorjahreszeit und den ersten Jahren nach der schweren Wirtschaftskrise grundlegend geändert. Die NSB ist heute der Träger der sozialen Gemeinschaft des Nationalsozialismus, der Beitrag zur NSB und das Opfer bei den Sammlungen für das WM und das Kriegs-WM sind der Gradmesser für die innere Haltung des deutschen Volkes und seine Treue zu Führer und Vaterland. Abschließend ging der Kreisamtsleiter dann noch auf die politischen und militärischen Fragen ein, die in diesen Wochen entschieden werden und deren Entscheidung für die Zukunft des deutschen Volkes bestimmend ist. Mit dem Aufruf an alle seine Mitarbeiter zu treuer einflussreicher Mitarbeit schloß P. Müller seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Vom Gauportfest in Koblenz

Vielversprechender Nachwuchs in der Leichtathletik. — Prächtige Erfolge auch in den übrigen Sportarten.

Die Sportjugend des HJ-Gebietes Moselland war am letzten Wochenende im Koblenzer Stadion versammelt, um in vielen Sportarten die Gebietsmeisterschaft zu ermitteln. In zahlreichen Auslesekämpfen waren die wirklich Besten ermittelt worden, die im Stadion Koblenz Oberwerth um Meistertitel stritten. Die Moselland-Gauhauptstadt stand am Samstag und Sonntag natürlich ganz im Zeichen des großen Sportfestes der Jugend, die sich in den verschiedensten Klassen erlaunenswerte Kämpfe lieferte. Restlos waren die jungen Sportler und Sportlerinnen mit heller Begeisterung bei der Sache und erzielten durchweg ausgezeichnete Leistungen. Auf allen Plätzen der großen Kampfbahn herrschte an beiden Tagen reges Leben. Viele Jugendliche standen zum ersten Male in einer so vorbildlichen Kampfbahn. Die ersten Wettbewerbe wurden schon am Freitag gestartet. Und zwar galt es zuerst den Reichsportwettkampf für die Hitlerjugend, das Jungvolk, den Bund deutscher Mädel, des BDM-Kreises und der Jungmädels durchzuführen. An diesen Wettbewerben war auch der Bann 247 Mittelflug stark beteiligt. Wenn auch diesmal die entsandten Einheiten nicht in allen Fällen die Plätze des Vorjahres eroberten konnten, so sind die einzelnen Erfolge unter Berücksichtigung verschiedener besonderer Verhältnisse immerhin ansprechend. Besonders hart umkämpft war der Mannschaftskampf bei der ältesten HJ-Klasse. Vom Bann 247 Mittelflug schied sich noch die Jungvolkmannschaft des Bannes ab. Obgleich auch sie mit starken Gegnern zu kämpfen hatte, brachte sie es auf den vierten Platz. Die Einheiten des Bundes deutscher Mädel und der Jungmädels kamen jeweils auf den 6. Platz ein. Ferner wurden zwei schöne Einzelerfolge in der Leichtathletik erzielt. Im Sportlichen Fechtturnen der Kremer Efa mit deutschem Vorprung gewann, konnte der Bechdorfer

Ebener mit 1659,6 Punkten den 10. Rang belegen. Der Erfolg von Ebener ist umso höher zu bewerten, wenn man bedenkt, daß in diesem Wettbewerb ein außerordentlich starkes Feld an den Start trat. Ebenso hart umkämpft waren die Siege im Bechdorfkampfturnen. Gebietsmeister wurde der Bann 68 Mägen mit 2167 Punkten. Ganz groß schlug sich die Vertretung des Bannes 247 Mittelflug. Sie kam auf 1831 Punkten und wurde mit dieser Leistung zweiter Sieger. Gerade dieser Erfolg beweist, daß sich die Mittelflug-HJ der Pflege des Bechdorfes besonders angenommen hat. Auf diese beachtlichen Platzfolge kommen wir nun zu den größten Erfolgen der Mittelflug-HJ, bei den Koblenzer Kampfsportspielen. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Wettbewerbe im freien Element. Im Kunstturnen war die Bechdorfer Hiltant Biermann mit von der Partie. Sie erzielte bekanntlich schon beim letzten Lehrgang in Weibach großes Aufsehen. In Koblenz sollten ihre Leistungen die Krönung erhalten, was auch geschah. Fr. Biermann gewann das Kunstturnen mit 44,27 Punkten und wurde erstmals Gebietsmeisterin. Einen überaus beachtlichen Erfolg errang auch die Bechdorfer HJ im Kleinfeldturnen. Mit 1075 Ringen wurde zwar der Bann 28 Koblenz Gebietsmeister, auf den zweiten Rang aber landeten die Bechdorfer Jungen mit der beachtlichen Ringzahl von 1025. In der Einzelwertung trug der Bechdorfer Schneider einen überragenden Erfolg davon. Er erzielte 291 Ringe und wurde mit deutlichem Vorprung Gebietsmeister. Auf den Plätzen folgten die Koblenzer Kameraden Erben und Brink. Allen siegreichen Kameraden und Kameradinnen der Mittelflug Hitlerjugend entbieten wir die besten Wünsche und erwarten auch künftig von ihnen weitere schöne Erfolge.

Brunnenfigur schmuggelte Zigarren

Ferdinand von Miller zum 100. Geburtstag

Vor hundert Jahren, am 8. Juni 1842, wurde in München der Bildhauer und Erzgießer Ferdinand von Miller, der Münz- und Medallist, geboren.

Von der „Dynamite“ Miller die Rede ist, sind die Schöpfungen des Vaters von jenen seiner beiden Söhne kaum zu trennen. Letztere haben als seine Schüler ihr ganzes Lebenswerk auf dem Können und dem Welttribut des ersten aufgebaut. Ferdinand von Miller, der Ältere, der am 18. Oktober 1813 in Kurfürstendruck geboren wurde und seine meteorologische Laufbahn als Lehrling bei einem Münchener Silberarbeiter begann, ist hauptsächlich durch den Guß der Bavaria auf der Theresienwiese der bayerischen Landeshauptstadt bekannt geworden.

Die Anregung zur Errichtung dieser Riesenskulptur stammte von König Ludwig I., der seine Residenz mit einer ähnlichen exzessiven Monumentalfigur schmücken lassen wollte, wie sie jene der Pallas Athene auf der Akropolis zu Athen darstellte. Ihren würdevollen Hintergrund sollte die in den Jahren 1843–53 von Klenze erbaute Ruhmeshalle bilden, ein Kolonnadenbau im dorischen Stil, in dem achtzig Büsten der berühmtesten Männer Bayerns untergebracht wurden. Mit der Modellierung des Kolossalbildes wurden der Bildhauer Ludwig von Schwanthaler und seine Gehilfen Giuseppe Mazzaroni betraut. Ferdinand von Miller verwendete zu seinem Guß nicht weniger als 64 177 Kilogramm Gießblei und Bronze von ererbten türkischen Kanonen aus der Schlacht bei Navarra. Das Rohmaterial wurde auf Wagen von Triest über den Brenner nach München geschafft. Modellierung und Guß der Bavaria, die als Sinnbild des bayerischen Vaterlandes gedacht ist, nahmen zusammen volle 13 Jahre in Anspruch. Im Oktober 1850 konnte die 17 Meter hohe Monumentalfigur mit einem großen Festzug endlich ihrer Bestimmung übergeben werden.

Wie Schwanthaler um seine Bavaria kam

Außer diesem volkstümlichen Standbild sind Ferdinand von Miller neben vielen sonstigen Werken auch die Gestalt der Germania für das Niederwalddenkmal und über 80 Kolossalgüsse für die Vereinigten Staaten, darunter sogar das Tor des Kapitols in Washington, zu verdanken. Eine besonders erhellende, verbürgte wahre Begebenheit fließt sich an die Bronzefigur der „Austria“, des bekannten großen Denkmalsbühnen in Wien, die gleichfalls in der Münchener Erzgießerei des Meisters ent-

standen. Nachdem Schwanthaler seine Bruchstücke modelliert hatte, hielt er es als leistungsfähiger Künstler für vorteilhaft, seinem Denkmals ein Stückchen Savanna-Zigarren anzubringen. Diese kamen damals nahezu kostenfrei nach Bayern herein, waren dagegen unter der österreichischen Zigarettensteuer unerschwinglich teuer. Der berühmte Bildhauer gedachte auf diese Weise die Zigarren, welche die Büste von Metternichs Kolossalfiguren schmückten, heimlich nach Wien zu schmuggeln, um sich dort an ihnen zu erfreuen. Auf der Reise nach Österreich zog sich jedoch Schwanthaler unterwegs eine starke Erkältung zu und mußte längere Zeit das Bett hüten. Als er dann endlich wieder gesund war und in der alten Kaiserstadt eintraf, fanden seine Monumentalfiguren bereits auf ihren Denkmalssockeln, auf denen sie heute noch ruhen. In ihrem Innern aber bargen sie die guten Savannas, die dem Künstler damals so sehr abgingen, jetzt aber wohl längst zu Staub und Moder zerfallen sind. Doch sind leistungsfähige Künstler, die es interessiert, ob sich Zigarren so lange halten können, im Laufe der Jahrzehnte mehrfach mit Eingaben an die österreichische Regierung herangetreten, eigens wegen der Savannas die „Austria“ zu entthronen und auf Schmugglergaleen zu unterwerfen.

In die Kunstgalerie Millers traten später seine beiden Söhne Ferdinand und Fritz, erster als Bildhauer und Erzgießer, letzterer als Lehrer für Metallarbeiten an der königlichen Kunstgewerbeschule zu München. Obwohl beide in ihren Leistungen an den berühmten Vater nicht heranreichten, haben sie doch seinem alten Namen alle Ehre gemacht. Ferdinand von Miller, der Jüngere, bereiste zu Studienzwecken Frankreich, England, Italien, Nordamerika und Kalifornien und beteiligte sich als Kavallerieoffizier in der bayerischen Armee an dem Feldzuge von 1866 und 1870/71. Auf dem Armeedenkmal in der Münchener Feldherrnhalle, der Bronzestatue des Geigenmachers Matthias Plöck in Mittenwald, einem Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. für Metz, einer Statue König Ludwigs I. einem Standbild des Prinzregenten Luitpold für Berchtesgaden, sowie zwei Monumentalbühnen für Bamberg und Würzburg, schuf er auch eine ganze Anzahl Ergüsse für die damals schon in eigenen Künstlerkreisen bekannten armen USA. Fritz von Miller dagegen hat zahlreiche Tafelaltäre, Statuetten und dergleichen in Bronze oder Edelmetall entworfen, ist im übrigen aber mehr als Pädagoge auf diesem Fachgebiet hervorgetreten.

Aus aller Welt

Zehn Soldaten in einer Familie

Mittelrode b. Münster. Zehn Kinder zählt die hiesige Familie Stöpler. Davon leben zehn Söhne im Felde. Fünf waren verwundet, drei erlitten das Eiserne Kreuz 2. Klasse und einer das Verwundtenkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Vor einem Jahre starb der Vater, der am ersten Weltkrieg teilgenommen hatte.

100 kg Bohnenkaffee angeschwommen

Bübel. Am Standbe bei Köstritz trieb eine große Kiste an, die etwa 100 kg gemahlenen Kaffee in Dosen enthielt. Vermutlich stammt der Kaffee von einem mit Stützgut beladenen schwedischen Dampfer, der in der Nordsee auf einen Eisberg und unterging.

Wiermal Zwillinge geboren

Münzberg. In der unterfränkischen Gemeinde Dampbach wurden den Eheleuten Schöndorfer zum vierten Male Zwillinge geboren. Von den acht Kindern leben noch sieben.

Schneefloher Winter in Island

Oslo. Während das europäische Festland unter der ungewöhnlichen Härte und langen Dauer des letzten Winters besonders zu leiden hatte, mußten die Bewohner Islands bis in das Jahr 1890 zurückgehen, um einen ähnlich milden Winter wie den letzten zu finden.

In der Hauptstadt Reykjavik standen die Blumen schon im Februar in voller Blüte. Schnee hat es im letzten Winter überhaupt nicht gegeben. Doch der Frühling kam mit Bräulen. Kurz nach Ostern wurde das südliche Island von einem Sturm heimgesucht, der an verschiedenen Stellen zum Orkan ausartete und schwere Schäden anrichtete. Mehrere Schiffe strandeten. Im Hafen von Reykjavik zerstörte die Gewalt der Brandung die Rastanlagen.

Marshall Mannerheim im Feuer

Selkinki. Marshall Mannerheim nahm direkt hinter den vordersten Kampflinien den Bericht eines Hauptmanns über die Lage in seinem Abschnitt entgegen. Dabei legte ein Granatregen der sowjetischen Artillerie ein. Die Offiziere des Gefolges suchten sofort Schutz. Der Marshall aber blieb allein, ohne das geringste Anzeichen einer Unruhe, aufrecht stehen und hörte die Beschreibung des Hauptmanns an. Einige Granaten schlugen in unmittelbarer Nähe ein. Der Hauptmann wurde von einem Granatplitzer getroffen, der ihm den Arm durchschlug. Schwer blutend flüchtete er seinen Bericht zu Ende. Marshall Mannerheim dankte ihm und beförderte ihn auf der Stelle zum Major.

Ehrentafel

Leutnant in einem Inf.-Reg. Alons Pfeiffer aus Bechdorf-Brucke, GR 1. und 2. Klasse

Der Weg zum Himmel führt nur durch Kreuz und Leid. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, verlassene Nacht 230 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unsern treuherzigen, guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Herrn Christian Schmidt
nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, das er sich infolge eines Unfalles zuzog, versehen mit den Sakramenten, im Alter von 38 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme bitten: Frau Christian Schmidt, Hedwig geb. Weißgerber, Maria und Werner als Kinder sowie die übrigen Anverwandten.

Wissen (Langstr. 42), Stadthöhe u. Frankreich, 26. Juli 1942.
Beerdigung findet statt am Mittwochmorgen 9 Uhr (10 Uhr) vom Krankenhaus aus; anschl. Seelenamt. Totenandacht Dienstag um 20 Uhr in der Pfarrkirche.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod unseres unvergesslichen, einzigen Sohnes Paul, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Fridolin Benner und Anverwandte.

Bechdorf, im Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Heimzuge meiner unvergesslichen Frau und unserer herzensguten Mutter, sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.

Robert Raab und Kinder.

Scheuerfeld, im Juli 1942.



Jeder Einzelne ist nichts ohne sein Volk, im Einsatz für sein Volk ist es selbst alles.
Darin steht Du NSD.-Mitglied fest!

Ihre Vermählung geben bekannt:
Willi Stähler
Hermiene Stähler
geb. Gastes
Katzenbach Rheinberg/Rh.
28. Juli 1942

Suche in Bechdorf, Kirchen bis Oberasdorf oder Umgebung
Wohnung
oder Häuschen zu mieten oder kaufen.
Erbitte Nachricht an: August Klein, Dattenfeld (Sieg)

Verdunkelrichtig!

Zentral-Theater, Betzdorf
Dienstag bis Donnerstag
Wegen des überaus großen Erfolges verlängert:
„SCHICKSAL“
Mit Heiner George, Gisela Uhlen, Will Quadflieg und Werner Hinz.

Wir suchen für den Fabrikanten Heinrich Schaumann, Morsbach-Sieg, dortselbst oder in der Umgebung größere
Wohnung
sowie oder baldigst zu mieten. Schriftl. Angebote zur Weiterleitung an Herrn Bürgermeister Ragenbach, Morsbach-Sieg.
Robert Hinkel & Co., Fabrik für Kessel- u. hütten u. Rohrleitungsbau, Weidenau-Sieg.

Einfamilienhaus
mit Garten in Bechdorf oder Umgebung zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Angebote unter 1250 an Siegelblättel Bechdorf.

Die Ausgabe der Tabak-Kontrollkarten

erfolgt im Amt Wissen in den Lebensmittellkarten-Ausgabestellen am Donnerstag, dem 30. Juli 1942, und zwar in Wissen, Brückhöfe, Ragnitz, Elkhäusen und Birken nachmittags von 14.30 Uhr bis 16 Uhr für die Buchstaben A–L und von 16 Uhr bis 17.30 Uhr für die Buchstaben M–Z; in Schönstein, Ensdorfe, Selbach, Mittelhof und Eupel nachmittags von 14.30 Uhr bis 16 Uhr. Die Karten werden an die Bezugsberechtigten nur gegen Vorlage der 3. Reichskleiderkarte und Abgabe des Stammschnittes der alten Raucherkarte ausgegeben.
Wissen, den 27. Juli 1942. Der Amtsbürgermeister.

Germania-Lichtspiele Betzdorf
Dienstag bis Donnerstag
Alles wegen dem Hund
mit: Weiß Ferdl, Trude Hesterberg, Willi Schaeffer u. a.
Ufa-Wochenschau
Kulturfilm: Ägypten, das Land der Pharaonen.
Jugendliche haben Zutritt.

Wissener Lichtspiele
Dienstag bis Donnerstag
„Wenn wir alle Engel wären“
mit Heinz Rühmann, Leni Marenbach, Harald Paulsen, Lotte Rauch, Will Dohms. — Von einer erquickenden Heiterkeit und einem wahrhaft erschütterndem Humor.
Beiprogramm: Kulturfilm
Ufa-Wochenschau
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Aerlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schütz, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.